

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gemalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 858 / Girokonto: Kreisparlasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 10-Zeilen- oder deren Raum 6 Pfa., Familien-, Vereins- und ähnliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 53

Samstag, den 2. März 1940

114. Jahrgang

Englands Machte — die Lüge!

Neuer plumper Schwindel zur Verdeckung der wachsenden englischen Unsicherheit

DNB, Berlin, 1. März. Die englische Presse bringt Meldungen, daß ein Lord Tavistock in Verbindung mit britischen Friedensbemühungen angeblich Beziehungen mit der deutschen Gesandtschaft in Dublin aufgenommen und von dieser Vor schläge für ein deutsches Friedensangebot erhalten habe. Diese plumpen und durchsichtigen Meldungen, die von 2-3 erlogten sind, gehören zu den gleichen Versuchen, zur Verdeckung der wachsenden englischen Unsicherheit, Deutschland Handlungen anzudeuten, wie sie die deutsche Presse vor einigen Tagen mit aller Schärfe zurückgewiesen hat. Unschonend versucht die englische Regierung, die Absicht, die sie von der deutschen Presse erfahren hat, mit allen Mitteln zu verschleiern und sich in immer neue Lügen zu retten.

Englischer Abgeordneter ermordet

Sir Charles Ganger in seinem Haus erschossen, weil er gegen den Krieg mit Deutschland war

Amsterdam, 1. März. Vor einigen Tagen erschien in der englischen Presse eine kurze Notiz, daß das Mitglied des Unterhauses, Sir Charles Ganger, in Kinsurnie Castle tot aufgefunden worden sei. Es wurde hinzugefügt, daß auch der Diener von Sir Charles, Benjamin Wezham, tot neben seinem Herrn lag. Beide hätten tödliche Schusswunden am Kopf gehabt. Neben dem Abgeordneten habe eine doppelläufige Flinte gelegen. Diese kurze Mitteilung hat in England das allergrößte Aufsehen erregt. Das Aufsehen wurde dadurch noch verstärkt, daß entgegen der sonstigen Werbung der englischen Presse, jedes gesellschaftliche Ereignis, und vor allem jeden ungelärten Todesfall in den Kreisen des Adels, auf das sensationellste durch viele Zeitungsausgaben hindurch ausgeschlagen, diesmal nichts dergleichen geschah.

Man erinnert sich nämlich in England sehr gut an eine Rede, die Sir Charles Ganger in seiner Eigenschaft als Abgeordneter von Chester am 3. Oktober des vergangenen Jahres im Unterhaus hielt. Damals erklärte Sir Charles: „Ich war im letzten Krieg in Deutschlands als Kriegsgefangener. Ich habe am letzten Krieg teilgenommen. Ich bin heute noch Reservist. Ich bin auch jetzt bereit, meine Pflicht und Schuldigkeit zu tun, genau so wie Tausende andere Engländer auch. Aber ich möchte genau so wie diese endlich einmal genau wissen, wofür wir eigentlich kämpfen. Ich bedauere tief, aus sprechen zu müssen, daß in gewissen Kreisen Englands zur Zeit die Meinung verbreitet wird, daß wir Deutschland zerstören und zerstörern müssen. Ich glaube aber, daß Schrecken und Elend über alles Maß hinaus ausfallen wird, wenn dieser Krieg andauert. Wir haben keinen Streit mit dem deutschen Volk und wir würden nur eine Diktatur zerstören, um eine andere an ihre Stelle zu setzen. Aus diesem Krieg wird keine Gerechtigkeit entspringen. Ich appelliere an den Premierminister, er möge einen vernünftigen Frieden in Europa schaffen und seine Gelegenheit, diesen Frieden zu schließen, vorübergehen lassen. Nur durch einen solchen Frieden kann die gemeinsame europäische Zivilisation gerettet werden.“

Sir Charles Ganger wurde wenige Tage nach dieser tapferen Rede aus der englischen Armeegasse ausgeschieden. Dagegen konnte ihm der Unterhaus nicht ohne weiteres ab erkannt werden.

Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe

auf England. — Einige Schiffe mit großer Tonnage versenkt. — Seileitzug versprengt. — Kriegsschiffe, Seileitzüge und bewaffnete Handelsdampfer angegriffen

Berlin, 1. März. Die deutsche Luftwaffe führte am frühen Vormittag des heutigen Tages (Freitag) mehrere Angriffe auf englische Kriegsschiffe, Seileitzüge und bewaffnete Handelsdampfer aus. Einige Schiffe mit großer Tonnage wurden durch Bombenvolltreffer versenkt, mehrere andere in Brand gesetzt, ein Seileitzug versprengt.

Der Wehrmichtsbericht

Trotz ungünstiger Wetterlage Auffärungsflüge über Ostfrankreich und Nordsee — Erfolg des U-Boots des Korvettenkapitäns Hartmann

Berlin, 1. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen nördliche Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Wie durch Sondermeldung bereits bekanntgegeben, hat ein von Fernsicht zurückgekehrtes, unter dem Kommando von Korvettenkapitän Werner Hartmann befindendes U-Boot die Versenkung von 45 000 BRT. gemeldet. Das U-Boot hat damit in zwei Unternehmungen die Gesamtversenkungsziffer von 80 000 BRT. erreicht.

Die Luftwaffe führte am 29. Februar erneut, trotz ungünstiger Wetterlage, Auffärungsflüge über Ostfrankreich und der Nordsee durch.

Kunmehr läßt die englische Zeitung „Daily Express“ in einem Bericht durchblicken, daß die Ermordung Sir Charles Gangers mit seiner politischen Stellungnahme in Zusammenhang stehen könnte. D. h., daß der britische Geheimdienst den Abgeordneten und seinen Diener wegen seiner politischen Haltung kalibillig ermordet hat. D. h., daß nach den zahlreichen Morden der letzten Zeit, die der Intelligenz Service wieder auf dem Gewissen hat, hier ein neuer Mordfall hinzugekommen ist, der um so beachtlicher ist, als es sich hier um einen innerpolitischen Mord gehandelt hat.

Die Tatsache der Ermordung ist inzwischen einwandfrei festgestellt worden. Die Untersuchungen der Polizei haben ergeben, daß zunächst Sir Charles durch einen Kopfschuß aus mittlerer Entfernung getötet wurde. Der Schuß muß unmittelbar tödlich gewirkt haben. Durch diesen Schuß wurde der Diener Wezham aufmerksam und stürzte in das Zimmer seines Herrn. Dort wurde er gleichfalls durch einen Kopfschuß getötet und danach in eine Ecke des Zimmers geschleppt. Erst danach wurde eine doppel-läufige Flinte neben den toten Abgeordneten gelegt, um vorzutäuschen, als ob hier entweder der Abgeordnete seinen alten Diener und danach sich selbst erschossen hätte oder umgekehrt, als ob der Diener seinen Herrn erschoss und danach sich selbst tötete. Aus der Flinte ist jedoch ein Abschuß nicht nachzuweisen.

Die Bevölkerung in der Umgebung von Kinsurnie Castle ist über diese Tatsachen unterrichtet. Sie bilden heute bereits das Tagesgespräch von ganz Chester. Und die Empörung ist außerordentlich groß. Niemand zweifelt daran, daß dieser Mord vom englischen Geheimdienst durchgeführt wurde, um einen unbedeuten den Abgeordneten zu beseitigen.

Schluß mit dem Hazardspiel der Plutokraten!

Gauleiter Bürkel sprach zur 5. Wiederkehr der Rückgliederung des Saarlandes in Rassel

DNB, Rassel, 1. März. Am Freitag jährte sich zum 5. Mal der Tag, an dem das Saarland wieder dem Reich heimgegliedert wurde. Aus diesem Anlaß sprach Reichskommissar Gauleiter Bürkel im Rasselener Stadttheater zu den dort versammelten Saarpfälzern. Er betonte zu Beginn seiner Rede, die Saarabstimmung sei die erste Niederlage gewesen, welche die plutokratischen Mächte in ihrem Kampf gegen Adolf Hitler erlitten hätten. Dann gab er einen groß angelegten Rückblick auf die französische Raubpolitik während der letzten drei Jahrhunderte, die sich seit dem Tage Richelieus immer gleich geblieben sei. Weil der Führer jetzt das Einheitsstreben des deutschen Volkes zur Wirklichkeit geführt habe, sei er den französischen Kriegsgöttern verhaftet. Mit scharfen Worten geißelte der Gauleiter die Betonnenheit des plutokratischen Wahllängels, der Millionen Ruolos zur Schlachttank führe, damit sich ein kleiner Teil den Feldbentel füllen könne. Dem Spiel der Hazardreue mit dem Schicksal anderer Völker müsse ein Ende bereitet werden.

Zum Schluß wandte sich Gauleiter Bürkel an die Saarpfälzer, die mit die schwersten Lasten in diesem Ringen um die Entscheidung zu tragen hätten und überbrachte ihnen Gruß und Anerkennung des Führers für ihre tapfere Haltung. Wir alle dürfen nicht an uns denken, sondern müssen das Schicksal des ganzen Volkes im Auge haben und stolz darauf sein, dieser

größten aller Zeiten einen so großen Beitrag zu zollen. Am Ende dieses Krieges werde uns nicht mehr ein Nischlein nach Westfalen zitiert. Das Friedensdokument, das diese Auseinandersetzung beenden werde, werde schlicht und einfach die Unterschrift tragen: Adolf Hitler.

Französischer Dampfer explodiert

Amsterdam, 1. März. Der französische Dampfer „P.M. 25“ (5391 BRT.) ist in der Nordsee nach einer Explosion gesunken. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, während die übrigen 20 von einem britischen Kriegsschiff gerettet und in einem Hafen an der Südküste an Land gebracht wurden. Neun der Geretteten mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Dampfer ging sofort nach zwei kurz aufeinander folgenden Explosionen unter.

Todesfahrt nach England verweigert

Belgrad, 1. März. Die gesamte Besatzung des jugoslawischen Frachters „Ladub“ der Cuschter Atlantik-Schiffahrtsgesellschaft weigerte sich, nach England weiterzufahren. Der Dampfer, der in Kalkutta Baumwolle geladen hatte, konnte daher von Port Said aus nicht nach England fahren, sondern mußte Split anlaufen. Hier will er versuchen, eine neue Besatzung anzuhewern, welche die Todesfahrt nach England wagen will.

„Keine Mobilmachung“

Der türkische Ministerpräsident über das Geheiß zum Schutze der nationalen Wirtschaft

Ankara, 1. März. Der türkische Ministerpräsident Refik Sandam hielt über den türkischen Rundfunk eine Rede, in der er zunächst über das neue Geheiß zum Schutze der nationalen Wirtschaft sprach, das im Inland ausschließlich als Mobilmachung ausgelegt wurde und das vom Ausland als bevorstehender Eintritt der Türkei in den Krieg ausgelegt wurde. Weder das eine noch das andere habe in der Absicht der Regierung gelegen. Wenn jemals die Regierung einen Krieg erklären würde, so würde dies gemäß der Verfassung nur mit der ausdrücklichen Zustimmung des Parlaments geschehen. Das Geheiß wurde durch die internationale Lage notwendig gemacht, die sich wirtschaftlich auch in der Türkei geltend machte. Das Geheiß bedeute weder den Beginn einer Mobilmachung, noch eine Vorbereitung für einen Krieg. Der Ministerpräsident wandte sich in diesem Zusammenhang ganz entschieden gegen eine gewisse ausländische Stimmungsmache und forderte seine Landsleute auf, ihr keinen Glauben zu schenken. Ausführlich behandelte der Ministerpräsident die Beziehungen der Türkei zu Sowjetrußland und erklärte, in den letzten sechs Monaten hätten sich darin keine Veränderungen vollzogen. Niemals habe die Türkei Angriffsabsichten gegen Rußland vertreten und auch von russischer Seite lägen für den Augenblick keinerlei Anzeichen für einen Angriff auf die Türkei vor.

Auch Birma will seine Freiheit!

London, 1. März. Die „Pravda“ behandelt in einer Glosse die Resolution der geschiedenden Versammlung von Birma, in der gefordert wird, daß die Grundzüge der Demokratie und des

Recht der nationalen Minderheiten“ unverzüglich auch auf Birma angewandt werden, und daß Birma als unabhängiger Staat anerkannt werden solle. Birma, so stellt die „Prawda“ hierzu fest, sei bekanntlich für den englischen Imperialismus ein besonders wichtiges Objekt der Ausbeutung. Birma sei das erste Reisausfuhrland der Erde. Es besitze reiche Blei- und Zinklager, ferner große Vorräte an besten Rughölzern. Birma werde namentlich nach dem englischen Kriegsplan gezwungen, seine ganze Wirtschaft in den Dienst des englischen Krieges zu stellen. In weiterer Perspektive rechnet England natürlich auch mit den Reserven von Kanonensutteln, über die Birma verfüge. In Anbetracht dieser Lage sei, so schreibt die „Prawda“, das Streben der Völker von Birma nach Abschüttelung des britischen Joches allerdings begreiflich. Das Ansehen der nationalen Befreiungsbewegung in Birma, so schließt die „Prawda“, ist im übrigen nur ein Aspekt der allgemeinen Bewegung der Bevölkerung des britischen Imperiums gegen den ihnen aufgewungenen Krieg und gegen die Herrschaft des englischen Imperialismus.

Wir sind doch Heiden
Die englische Presse beweist es

REK. Der Pfarrrer Blakney in Sheffield führte, wie die englische Presse rühmt, für den Kirchenbesuch eine ungewöhnliche Keruerung ein. Weil die Männer und Frauen seiner Gemeinde aus Furcht vor der Dunkelheit und vor Fliegern dem Gottesdienst fernbleiben, schuf er zwei großartige Anreizungsmittel. Er gestattet den Männern, während des Kirchenbesuches eine Zigarette zu rauchen und den Frauen, sich in Thermosflaschen heißen Tee mitzubringen. Das Zigarettenrauchen von Frauen jedoch soll in der Kirche verboten bleiben. Das Teetrinken der Männer ist dagegen ebenfalls erlaubt. „Aber nicht aus der gleichen Tasse!“ Außerdem wird der Pfarrrer „inmitten der Predigt“ über die Kriegslage sprechen, und am Ende der Predigt „besonders bemerkenswerte Nachrichten feindlicher Sender“ bekanntgeben.

Und bei uns? Es ist verboten, in der Kirche zu rauchen, verboten, bei der Predigt zu schlafen, verboten, zwischen Bibelversen und Gebet Tagesnachrichten zu hören. Da hat man es: Bei uns gibt es eben keine Freiheit, wir sind doch Heiden!

Oder sollte es doch daran liegen, daß wir keine Furcht haben und dafür einen besseren Glauben?

Bezeichnend für die Plutokratien

Jämmerliches Schicksal Tausender evakuierten französischer Frauen und Kinder

Strasburg, 1. März. Ein Bild von dem jämmerlichen Los Tausender von Frauen und Kindern, die aus den französischen Ostgebieten und aus Paris in die westlichen Departements evakuiert wurden, versucht das Pariser „Oeuvre“ zu geben. Schon aus den wenigen Tatsachen, die das Blatt anführen darf, erhebt man deutlich, welchem Schicksal sie überlassen worden sind. Die tägliche Unterhaltung beläuft sich nur auf sieben Franken, das sind etwa 45 Pfennige. Die Frauen haufen zu Tausenden in einem kleinen Zimmer, in dem es nicht einmal eine Heizung gibt. Aber alle diese Frauen können noch als „Benutzte“ angesprochen werden. Wie das „Oeuvre“ weiter mitteilt, müssen zahlreiche Familien sogar in Wäldern hausen. Oft haben sie neben sich den Schwammelhaufen mit seinen Insekten. Da die Unterhaltungen bei weitem nicht ausreichen, müssen die Frauen irgendwo Arbeit suchen. Die kleinen Ortschaften bieten jedoch keinerlei Arbeitsgelegenheit, so daß die Frauen gezwungen sind, täglich mehrere Kilometer zu Fuß zurückzulegen, um für ein mageres Entgelt irgendeine Tätigkeit auszuüben.

Bestrafte Rundfunkverbrecher

Bis zu fünf Jahren Zuchthaus

Berlin, 1. März. Die deutschen Sondergerichte mußten sich wieder mit Vollschuldigungen befassen, die noch nicht begreifen wollen, daß das Abhören ausländischer Rundfunksender im jetzigen Lebenskampf unseres Volkes nicht ein „Kavaliersvergehen“, sondern ein Verbrechen ist, das als moralische Selbstverurteilung die gleiche harte Strafe verdient, wie sie für den Soldaten selbstverständlich ist, der sich durch körperliche Selbstverurteilung untüchtig zum Kriege macht. Das deutsche Volk rechnet rückwärtslos mit solchen Verbrechern ab, die seine Widerstandskraft gefährden.

Das Sondergericht in Hamburg bestrafte den 57 Jahre alten Ferdinand Reimers und den 50 Jahre alten Ernst Reimers mit fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und den 50 Jahre alten Ernst Behn mit einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Angeklagten hatten wochenlang die Nachrichten des englischen Senders abgehört und sich ständig darüber unterhalten.

Das Sondergericht Frankfurt a. M. verurteilte den 37-jährigen Paul Krieger aus Frankfurt a. M. zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren. Es wurden ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren aberkannt. Krieger hatte im vorigen Herbst wiederholt absichtlich ausländische Sender eingeleitet und ihre Nachrichten in deutscher Sprache abgehört, obwohl er von seiner Schwägerin gewarnt worden war. Krieger war früher bereits wegen staatsfeindlicher Betätigung mit Zuchthaus bestraft worden. Sein Versprechen, sich künftig nicht mehr in staatsfeindlichem Sinne zu betätigen, hat er gebrochen. Sein Verhalten ist einem Landesverrat gleichzusetzen und deshalb auch mit Ehrenverlust zu fügen gewesen.

Das Sondergericht in Klagenfurt verurteilte den 59-jährigen Gregor Bizjak und den 44 Jahre alten Alexander Klupper zu dreieinhalb Jahren bzw. 18 Monaten Zuchthaus. Bizjak hatte Klupper in dessen Wohnung angeflist, den Straßburger Sender einzuschalten, und mit Klupper zusammen abgehört. Bizjak hat die gehörten Nachrichten später mit Genugtuung weitererzählt.

Das Sondergericht in Danzig verurteilte wegen mehrfachen gemeinschaftlichen Abhörens ausländischer Sender Otto Jacobson und Willi Jacobson zu je eineinhalb Jahren Zuchthaus, Johann Jacobson, der keinen Rundfunkapparat zur Verfügung gestellt sowie Frau Martha Jacobson, die die abgehörten Nachrichten weiterverbreitet hatte, zu je zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Das Sondergericht in Weimar verurteilte den Arthur Kemmel aus Wangerheim, der Nachrichten des Luxemburger und Straßburger Senders in deutscher Sprache abgehört und an Arbeitskameraden weiterverbreitet hatte, zu einer Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Das Sondergericht in Weimar verurteilte den Arthur Kemmel wegen Abhörens ausländischer Sender und Verbrechens gegen das Heimtückengesetz zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust. Kemmel hatte ausländische Sender abgehört und darüber hinaus heftige Redensarten geäußert.

Sumner Welles in Berlin

Berlin, 1. März. Der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Auswärtigen der Vereinigten Staaten von Amerika, Sumner Welles, traf am Freitag vormittag zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin ein. Er wird vom Leiter der Europa-Abteilung des Außenministeriums, Jan Pierrepont Moffat, begleitet.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop hatten sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker und der Chef des Protokolls, Gesandter von Dörner, zur Begrüßung am Bahnhofs Bahnhof eingekündigt. Nach der amerikanischen Geschäftsträgerin in Berlin, Botschaftsrat Kirk, war mit Mitgliedern der amerikanischen Botschaft auf dem Bahnhof erschienen.

Reichsaußenminister v. Ribbentrop empfing Sumner Welles

Der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles wurde vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop um 12 Uhr im Auswärtigen Amt empfangen. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, Botschaftsrat Kirk, wohnte der Unterredung bei.

Rumänische Jugendführer in Berlin

Berlin, 1. März. Am Freitag trafen die rumänischen Jugendführer und Jugendführerinnen, die zum Studium der Einrichtungen der SS. längere Zeit in Deutschland weilten, aus Constanza kommend in Berlin ein. Die Gruppe der Jugendführer wird von Oberst Bohontu geführt, an der Spitze der Jugendführerinnen steht die Kommandantin der weiblichen Jugend Rumaniens, Florica Legica. Anlässlich des rumänischen Besuchs findet am Sonntag in Berlin eine feierliche Jugendstunde statt, in der ein Film vom Leben der rumänischen Jugend gezeigt werden wird.

Ungarn feiert Horty

Zahlreiche Guldigungen für den Reichsverweiser

Budapest, 1. März. Ungarn feierte am Freitag den 20. Jahrestag des Regenschaftertritts des Reichsverweisers Nikolaus von Horty. Die Stadt hat ihr Festgewand angelegt, die Straßen prangen im reichen Flaggen Schmuck, und schon am Donnerstagabend waren die Straßen und die architektonisch schönen Plätze der Hauptstadt beleuchtet. Am späten Nachmittag des Vorabends versammelten sich die Spitzen des politischen und gesellschaftlichen Lebens zu einem Fest der ungarischen Guldigung in der Pöster Redoute, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Ministerpräsidenten stand. Graf Paul Teleki würdigte die historischen Verdienste des Reichsverweisers als ungarischer Vaterland und sagte den Dank der Nation seinem Regenten gegenüber in bedeutenden Worten. Zahlreiche gesellschaftliche Vereinigungen in der Hauptstadt und in der Provinz hielten gleichfalls Festkungen ab. Eine allgemeine Amnestie für Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten wurde erlassen.

Anlässlich des Regenschafterjubiläums erhielten verschiedene Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens Auszeichnungen. Die meisten Staatsoberhäupter sandten dem Reichsverweiser von Horty Glückwunschdepechen, ferner erhielt der Reichsverweiser mehrere höchste ausländische Orden.

Eine Abordnung, bestehend aus 200 Vertretern der ungarischen Armee unter Führung von Verteidigungsminister Bartha, wurde dem Reichsverweiser empfangen, dem sie die Gesänge ihrer treuen Anhänglichkeit zum Ausdruck brachte. Die Abordnung bestand aus den kommandierenden Offizieren der verschiedenen Waffengattungen und aus Soldaten als Vertreter aller Einheiten. Der Verteidigungsminister begrüßte den Reichsverweiser mit Worten der Ergebenheit. Im ganzen Lande wurde der Reichsverweiser von den Garnisonen gefeiert. Um 12 Uhr mittags fand ein Festessen der Generale statt, an dem Reichsverweiser wurde dabei ein Ergebenheitstelegramm abgelesen. Nach der Beglückwünschung durch die Armee und die Gendarmerie überreichte der Verteidigungsminister Bartha dem Reichsverweiser einen mit ungarischen kaiserlichen Notizen verzierten Ehrenorden sowie die Goldene Dienstmedaille. Der Reichsverweiser dankte in herzlichen Worten.

England sperrt Kohlentransporte

Amsterdam, 1. März. England ist nun dazu übergegangen, Kohlentransporte von Rotterdam nach Italien ebenfalls der Exportblockade zu unterwerfen. Bisher wurden diese Schiffs Transporte durchgelassen, obwohl die Kohle aus Deutschland kam. Der Hauptleidtragende der neuen englischen Willkürmaßnahme ist, wie der „Telegraaf“ hervorhebt, der Rotterdamer Hafen.

Kleine Nachrichten

Eröffnung der Leipziger Frühjahrmesse durch Reichsminister Dr. Goebbels. Am Sonntag, 3. März 1940, um 11.30 Uhr, wird in Leipzig die Leipziger Frühjahrmesse 1940 eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels wird die Eröffnungsrede halten.

Sano Nach bei Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag in Gegenwart des slowakischen Gesandten Cermak den Oberkommandierenden der Hlinka-Garde und Propagandachef der slowakischen Regierung, Sano Nach. In angeregter und herzlicher Unterhaltung wurden zahlreiche aktuelle Fragen besprochen.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat am Donnerstag den Oberkommandierenden der Hlinka-Garde und Propagandachef der slowakischen Regierung, Sano Nach, im Auswärtigen Amt empfangen. Der slowakische Gesandte, Cermak, wohnte der Unterredung bei.

Deutscher Filmserfolg in Budapest. Die Erstaufführung des deutschen Spielfilms „Robert Koch“ fand Donnerstagabend unter Ehrenschutz des ungarischen Kultusministers Homan und des slowakischen Gesandten von Erdmannsdorff in Budapest statt. Einmütig wird in der Presse festgestellt, daß der Film „Robert Koch“ ein unvergeßliches Erlebnis für jeden Zuschauer bedeutet habe.

Großfeuer in Pariser Filmatelier. Nach Meldungen aus Paris ist in der Filmstadt Joinville-le-Pont in den Filmateliers der Pathé-Gesellschaft ein Riesenbrand ausgebrochen, der mit ungeheurer Geschwindigkeit alle sieben großen Drehhäuser erfaßte. Die Flammen fanden an den zahlreichen Vorräten an Filmen reiche Nahrung. Trotz Eingreifens der Feuerwehren von den umliegenden Orten an der Marne und sogar von Paris konnte das Feuer nicht eingedämmt werden, und nach wenigen Stunden waren die leichten Gebäude restlos niedergebrannt. Der Schaden wird auf über 20 Millionen Franken geschätzt. Die Direktion der Pathé-Gesellschaft erklärt, daß es sich trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen um einen technischen Unfall handelt, der das Feuer verursacht habe.

Württemberg

Gemeinschaftsberatung des Reichsnährstandes und der DNJ.

Stuttgart, 1. März. Auf einer Tagung, die gemeinsam mit dem Reichsnährstand, der Landesbauernschaft Württemberg und der DNJ, abgehalten wurde, fanden sich die Kreisobmänner der DNJ, die Abteilungsleiter der Gauverwaltung und unter Führung des Landesbauernführers Arnold die Kreisbauernführer sowie die Beauftragten für die Agrarpolitik zusammen, um die gemeinsamen Interessen der beiden Organisationen festzulegen. Nachdem die Betriebe der Württ. Milchverwertung und des Städt. Schlachthofes beschäftigt waren, fand nachmittags eine Aussprache der beiden Ernährungsgruppen statt, die von Landesbauernführer Arnold eröffnet wurde. In den Begrüßungsworten des Landesbauernführers kam die enge Verbundenheit zwischen der Landesbauernschaft Württemberg und der DNJ zum Ausdruck. Arnold gab ein Bild von der Stärke unserer Landwirtschaft, deren Kraft auf dem Lande zusammengehalten sei und sich nie durch auswärtige Interessen zerplittern habe. Der Landesbauernführer ging näher auf die Umfiedlung ein. Gewiß sei es ein Risiko, aus der württembergischen Landwirtschaft einen starken bodenständigen Stamm herauszubilden, um ihn in andere Gebiete zu verpflanzen. Aber im ganzen gesehen, werde Württemberg diese Evaluierung voll zu tragen wissen in dem Bewußtsein, daß Größeres mit der Befriedung des Mittannes auf dem Spiele stehe. Hauptabteilungsleiter Philipp von der Abteilung III im Reichsnährstand sprach über unsere Ernährungswirtschaft im Kriege. An Hand von Beispielen gab Philipp eine Uebersicht über die Maßnahmen, die heute getroffen sind, um unsere Ernährung unabhängig zu machen. 550 000 Nährstoffauslaute seien zur Verteilung der notwendigen Lebensmittel bis ins Kleinste hinein bereit. Der Redner ging dann auf die Einzelheiten unserer Lebensmittelversorgung speziell in Württemberg ein. Die enorme Witterung habe in vielen Fällen harte Schwierigkeiten bereitet, aber immer sei schließlich die Versorgung möglich gewesen. In erster Linie handle es sich hier um Kartoffeln. Gauobmann Schulz von der DNJ, hob in seinem Schlußreferat nochmals die enge Zusammenarbeit zwischen der DNJ und dem Reichsnährstand hervor. Während der Reichsnährstand die ernährungstechnische Seite der Bevölkerung versorge, bezwecke die DNJ, die Betreuung in ideeller und materieller Hinsicht für die Arbeiterschaft, Bauern und Arbeiterklasse seien die beiden Faktoren des deutschen Wirtschaftslebens auf die es ankomme, um den Sieg Deutschlands gegen seine Feinde zu erringen.

Stuttgart, 1. März. (Dünge aus Klärschlamm und Kleinmüll.) Der Stadt Stuttgart ist es nach längeren Versuchen gelungen, durch Vermischung von Klärschlamm und Kleinmüll einen billigen und wertvollen Düngestoff herzustellen. Sie hat nun — wohl als erste deutsche Großstadt — auf der Hauptkläranlage eine Einrichtung getroffen, um den dort in großen Mengen anfallenden Klärschlamm durch Vermischen mit Kleinmüll zu kompostieren.

Kaufmann a. N., 1. März. (Bom Lastrastwagen ersaß.) Mehrere Frauen waren am Mittwochabend mit ihren Rädern auf der Heimfahrt begriffen. Als sie einem Lastrastwagen mit Anhängern begegneten, wollte im gleichen Augenblick ein anderer Lastrastwagen überholen. Dabei wurde die Ehefrau des Schneiders Renz aus Kaufmann von dem überholenden Fahrzeug erfaßt und in den Straßenrand geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch brachte man die Unglückliche in bedenklichem Zustand in das Kaufmann Krankenhaus.

Auch ein „Jubiläum“

Kottweil, 1. März. Die 25. Straße erhielt am Freitag der 45 Jahre alte Martin B. aus Leibringen. Der schon Sters wegen Betrugs und Diebstahls bestrafte Angeklagte hatte sich im vergangenen Jahr in Gostwirtschalten in Dormettingen, Bellingen und Dietlingen Zechbeträgereien zuschulden kommen lassen. Der Einzelrichter verurteilte den Angeklagten, der inzwischen einige Festschulden wieder zurückgezahlt hatte, zu 4 Monaten 15 Tagen Gefängnis.

Wegen 5 RM. drei Monate ins Gefängnis

Kottweil, 1. März. Wegen eines Diebstahls im Rückfall hatte sich am Donnerstag ein 35jähriger Mann aus dem Kreise Kottweil zu verantworten. Der vorbestrafte Angeklagte, der in einer Schwenninger Schuhfabrik beschäftigt ist, entwendete dort Einrichtungsgegenstände und Abfallreste. Der Wert der gestohlenen Gegenstände betrug etwa 5 RM. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Postpakete verantraut

Balingen, 1. März. In Frommern übergab am 25. Januar die Bedienung einer dortigen Wirtschaft dem 27-jährigen Arthur S. zwei Pakete im Gesamtwert von 100 RM mit dem Auftrag, sie zur Post zu geben. Die Pakete enthielten Anhangsachen, die das Mädchen von seinem eriparten Geld gemacht hatte. S. aber, der damals schon in eine Diebstahlsgeheichte verwickelt war, behielt die Pakete nicht nur für sich, sondern verlangte von der Auftraggeberin obendrein 3 RM für angebliche Postkosten. Außerdem wurde er am 28. Januar von dem Wirt ertappt, wie er gerade an der Geldlade des Schankstübes rüttelte, um sie zu öffnen und daraus Geld oder Zigaretten zu fischen. Das Amtsgericht Balingen verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis.

Wiederantragung der Feuerabgelassen Gebäude zur Gebäudesteuer

Karlsruhe, 1. März. Das Reichsgesetz über die Gebäudeabgelassensteuer vom 1. Dezember 1936 hat zweierlei bestimmt: Die ursprünglich am 31. März 1940 angeordnete völlige Aufhebung der Steuer wurde rückgängig gemacht; ferner werden vom 1. April 1940 an diejenigen Gebäude wieder zur Gebäudeabgelassensteuer herangezogen, für welche die Steuer in den Rechnungsjahren 1932 und 1933 mit dem 3- (3,5-) fachen Jahresbetrag für die Zeit bis zum 31. März 1940 ganz oder teilweise abgelassen worden war (Abgelassengebäude). In Vollzug dieses Reichsgesetzes werden nunmehr — wie in den übrigen Ländern — auch in Baden (Verordnung vom 2. Februar 1940) die Abgelassengebäude vom 1. April 1940 an wieder zur Gebäudeabgelassensteuer veranlagt. Die Wiederantragung dieser Gebäude ist dadurch gerechtfertigt, daß auch die übrigen Gebäude über den 1. April hinaus gebäudeabgelassensteuerpflichtig bleiben. Der Steuerertrag für die Abgelassengebäude beträgt in Baden einschließlich monatlich je 4,5 Rpf. von 100 RM. Gebäudesteuerwert. Nur bei Gebäuden, die am 31. Dezember 1938 unbelastet waren, ist die Steuer auf Antrag soweit herabzusetzen, daß sie monatlich je 3 Rpf. von 100 RM. Gebäudesteuerwert beträgt. Am einen reibungslosen Vollzug der Steuerantragung zu ermöglichen, ersucht es gebeten, daß die Eigentümer unbelasteter Abgelassengebäude im eigenen Interesse mit der Gemeinde alsbald in Verbindung treten. Die Gemeinden haben wegen der Wiederantragung der Abgelassengebäude zur Gebäudeabgelassensteuer nähere Weisung erhalten.



Mir ist...
Herzen kom...
ein Amor...
2. März: 108
3. März: 191

Heute wird...
Kegeld 81 J...
der Mennon...
hätler den...
In Wildb...
Wesger, das...
Allen Jubilä...
Jubiläum!

Familien

Nach einem...
Frau, deren...
der Ramen...
geben werden...
Berfördere ist...
werden. Der...
nung derartiger...
haltung der...
nicht behrt...

Freie

Der Reichso...
Mitgliedern...
erhaltung ihrer...
gestattet ist. M...
weise weiterbe...
ausproben mit...
glieder dagegen...
Entschädigung...
halten, zahlen...

Die Afa hat...
Anleitung zu...
bedeutungsvolle...
weise und me...
Kann" findet...
Gestaltung des...
seiner Niederl...
Schwefel, es fin...
mit ihrer Tat...
tehrstlich beme...
auf die schön...
kündenden Wan...
wir wissen nur...

Die Verbund...
Disziplin auf...
wedeinander...
deren Volksgen...
anläßt sie, wom...
deutlich in Gef...
kamm betreten

Die Verbund...
Disziplin auf...
wedeinander...
deren Volksgen...
anläßt sie, wom...
deutlich in Gef...
kamm betreten

Zahlreiche...
Erlaß des Rei...
über Hausflur...
Danach dürfen...
ganz bestimmte...
nehmen, um...
Ernährungsamt...
fen eine Gene...
heller die Erlä...
i daß er das...
nen Stall geh...
in der Haus...
vorgenommen...
falls nicht ganz...
wahrnehmbar...
Ablehnung sein...

Mit diesen...
Selbstverfö...
hisher nicht...
daß er sich...
wästel, um...
solle man sich...
gründlich, ob...
gerechnet werde

Winter...
Wenn der...
Den. Darum...
was je fäubern...
haben begriff...
ten, Fortentf...
weisen unrett...
stehenzugeben...
fallene Zweige...
Alle Obstb...
denkungen be...
zu entfernen...
herauszuschneid...



Aus Nagold und Umgebung

Mit ist alles lieb und wert, was treu und stark aus dem Herzen kommt, mag's übrigens aussehen wie ein Igel oder ein Amor. Goethe.

2. März: 1889 die Franzosen zerstören Heidelberg.

3. März: 1918 Frieden zu Brest-Litowsk.

Obrentafel des Alters

Heute wird Thomas Müller, Stadtpflegerdiener a. D., in Nagold 81 Jahre alt. Ferner begeht im hiesigen Altersheim der Mennoniten ebenfalls heute Frau Katharine Helm-Krüder den 87. Geburtstag.

In Wildberg vollendet heute Joh. Friedrich Koller, Metzger, das 83. Lebensjahr.

Allen Jubilaren herzliche Glückwünsche und alles Gute für die Zukunft!

Familienname des Verstorbenen für Braut und Kinder

Nach einem Runderlaß des Reichsinnenministers kann einer Braut, deren Bräutigam unerwartet gestorben ist, im Wege der Namensänderung der Familienname des Verstorbenen gegeben werden. Desgleichen kann Brautfindern, deren Vater der Verstorbene ist, der Familienname des Verstorbenen bewilligt werden. Der Minister hat jetzt angeordnet, daß die Durchführung derartiger Namensänderungen von dem Erlaß über Einstellung der Bearbeitung von Namensänderungsangelegenheiten nicht berührt wird.

Freiwillige DAF-Mitgliedschaften von Wehrmachtangehörigen

Der Reichsorganisationsleiter hat verfügt, daß den DAF-Mitgliedern, die zum Wehrdienst eingezogen sind, die Aufrechterhaltung ihrer Mitgliedschaft durch freiwillige Beitragsleistung gestattet ist. Mitglieder, die Gehalt oder Lohn ganz oder teilweise weiterbezogen, leisten die Beiträge ihrem Einkommen entsprechend mit den üblichen Beitragsmarken der DAF-Mitglieder dagegen, die nur ihren Wehrlohn und sonstige gesetzliche Entschädigungen auf Grund ihres Einsatzes (Frontzulage) erhalten, zahlen monatlich Beiträge der Klasse 4 zu 60 Pfg.

Konfilm-Theater

„Mann für Mann“

Die Ma hat die Gespielenheit, neuartige Stoffe in neuartiger Umgehung zu verfilmen, Ereignisse der Zeitgeschichte und ihre bedeutungsvollen Auswirkungen am Beispiel menschlicher Erziehung und menschlicher Schicksale zu schildern. In „Mann für Mann“ findet das ereignisvolle Geschehen unserer Zeit in der Gestaltung des genialen Bauvorhabens der Autodahnen seinen Niederschlag — und es sind die Männer mit Hader und Scharf, es sind jene Soldaten der Arbeit, die mit ihrem Werk, mit ihrer Tat, aber auch mit ihren vielfältigen privaten Erlebnissen und Konflikten das menschlich bedeutungsvolle und menschlich bewegende Element des Films bilden. Wir sind stolz auf die schönen, den Kampf der Ferne und der Landschaft neu findenden Wandertage unseres Zeitalters der Motoren. Doch wir wissen nur wenig von ihrem Werden, weniger noch von den Männern, die sie schufen, von ihrem Leben, von ihren Gefühlen und von ihrer Kameradschaft. Daran erzählt dieser Film. Er erzählt von den kleinen Komödien und Tragödien des Lagerlebens, erzählt von den Schmutzen und Abenteuer, von harter Arbeit und lustigen Abenden, von „daheim“, von der Frau, von Liebelei und Liebe, von männlichen Auseinandersetzungen und vom großen Opferwillen brüderlicher Kameradschaft. Auch Weiprogramm und Wochenplan sind sehr interessant.

Fußgänger, mehr Disziplin!

Die Verbunkelung erfordert von dem Fußgänger erhöhte Disziplin auf den Straßen. Man geht nicht zu 3 oder gar zu 4 nebeneinander auf dem Bürgersteig. Dadurch versperrt man anderen Fußgänger, die es eiliger haben, den Weg oder veranlaßt sie, vom Bürgersteig herunterzugehen und sich womöglich dadurch in Gefahr zu bringen, da sie den verkehrreichen Fahrdamm betreten müssen. Daher, Fußgänger, mehr Disziplin!

Wer darf hauschlachten?

Zahlreiche Anfragen geben Veranlassung, nochmals auf den Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über Hauschlachtungen vom 14. November 1939 hinzuweisen. Danach dürfen nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen erst dann Hauschlachtungen vornehmen, wenn ihnen eine Genehmigung vom zuständigen Ernährungsamt erteilt worden ist. Die Ernährungsämter dürfen eine Genehmigung nur dann erteilen, wenn der Antragsteller die Erfüllung von zwei Voraussetzungen nachweisen kann: 1. daß er das Schwein selbst mindestens 3 Monate lang im eigenen Stall gehalten und gefüttert hat, und 2. daß er auch bereits in der Hauschlachtungsperiode 1938/39 eine Hauschlachtung vorgenommen hat. Wer diesen Nachweis nicht führen kann, muß, falls nicht ganz besonders schwerwiegende Gründe, die eine Ausnahmegenehmigung rechtfertigen können, vorliegen, mit der Ablehnung seines Antrages rechnen.

Mit diesen Maßnahmen wird erreicht, daß der Kreis der Selbstversorger sich nicht beliebig ausdehnen kann. Wer also bisher nicht Selbstversorger war, wird es auch nicht dadurch, daß er sich in diesem Jahre erstmalig ein Schwein kauft und schlachtet, um es hauszuschlachten. Vor Ankauf eines Schweines sollte man sich in jedem Falle bei seinem Ernährungsamt beraten, ob auch mit einer Genehmigung zur Hauschlachtung gerechnet werden kann.

Winterauskehr von Frühlingseinde

Wenn der Lenz kommt, dann soll er ein sauberes Haus beziehen. Darum gilt es jetzt schon, in Flur und Gärten zu säubern, was zu säubern ist. Dazu gehört, daß abgestorbene oder im Absterben begriffene Obstbäume, dann auch solche, die von Blattläusen, Borkenkäfern, Krebs oder anderen Schädlingen und Krankheiten unrettbar stark befallen sind, beseitigt werden, ebenso Kirchenbäume, dürre, absterbende oder vom Borkenkäfer befallene Zweige oder Aststümpfe aus den Obstbaumplantagen. Alle Obstbäume müssen von Moosen, Flechten und alten Rindenschuppen befreit werden. Mistelbüsche sind aus den Obstbäumen zu entfernen, einzelne kleinere, dabei tief aus den Ästen herauszuschneiden, solche Äste, die starker von Mistelpflanzen

befallen sind und tropfartige Auswüchse zeitigen, gänzlich zu entfernen. Obstbäume, deren Äste starken Befall von Mistelpflanzen aufweisen, sind bis auf die gesunden alten Äste zurückzuschneiden (zu verjüngen). Oberflächliches Abschneiden oder bloßes Abbrechen der Mistelbüsche ist nutzlos. Die an den Obstbäumen befindlichen Raupennester sind von den Zweigen der Obstbäume, Gebüsch und Hecken abzuschneiden und durch sorgfältiges Verbrennen zu vernichten.

Aufruf zur 5. Reichsstraßenammlung

Der Reichskriegsopferführer, Reichshauptamtsleiter Ober-Indobier, der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, und der Reichsbundesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Dr. Kaiser, haben zur 5. Reichsstraßenammlung folgenden Aufruf erlassen:

„Die NS-Kriegsopferversorgung, der Reichsbund der Kinderreichen und der Reichsluftschutzbund werden sich am 2. und 3. März 1940 bei der 5. Reichsstraßenammlung als Sammler in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Als Repräsentanten des letzten großen Krieges, als die Hüter des völkischen Lebens und die Träger des großen Selbstopfergedankes werden sie in treuer Kameradschaft auf allen Straßen und Plätzen den Appell unseres Führers wiederholen. In diesem Kriegswinterhilfswerk müssen die Opfer alles bisher Dagewesene übertreffen!“

— Einschränkung des Reiseverkehrs zum Wochenende. Mit Rücksicht auf die Betriebslage sowie im Hinblick darauf, daß der Reiseverkehr auch an Sonntagen weitgehend durchgehört werden muß, entfallen Samstag, 2., und Sonntag, 3. März, auf einer Anzahl Strecken des Bezirks Karlsruhe wieder weitere Personenzüge. Im allgemeinen handelt es sich um die gleichen Züge, wie an den beiden letzten Sonntagen und Sonntagen. Näheres aus den Anschlägen auf den Bahnhöfen.

Verbunkelter Zug

Von Hanns Holfert

Mein Gegenüber kann ich nicht erkennen. Den Fahrgast mir zur Seite leh' ich nicht, Der Zug fährt dunkel. Seine Lampen brennen Wie ferner Schein in dichter Nebelsicht.

Nacht im Abteil. Nur eine Zigarette Glimmt hin und wieder auf in roter Glut Und leuchtet mit einer Leuchtplakette Die fast gespenstlich in der Leere ruht.

Kein Wort wird laut. Doch jeder scheint zu fragen: „Wer seid ihr alle? Wist ihr, wer ich bin?“ — Die Räder rattern. Leise läßt der Wagen, Und wie im Ewiggen geht die Zeit dahin.

Alles Eigenes ist von uns abgefallen. „s ist Krieg im Land!“ mahnt jeder Schienenfuß Und einer, sagt's. — Da ist bewußt uns allen: Der Einzelne ist nichts. Das Volk ist groß!

Berammlung

Kohrdorf. Die Bauernschaft versammelte sich dieser Tage in der „Krone“, um nach 4 Jahren den Stand des Viehverversicherungsverbands entgegenzunehmen. Der Leiter des Vereins, Bürgermeister Schmid, erstattete Bericht darüber, aus welchem zu entnehmen war, daß 16 Schadenfälle vorgekommen seien, der Verein selbst aber gut fundiert dastehet. So manchem Mitglied ist in bedrängter Lage durch ihn geholfen worden. Die Wahlen unterließen. Anschließend hielt L. Deonomierat Hart einen umfassenden Vortrag über die Winterloatenpflege und die Frühjahrsausfaat. Die Käse hat viel geschadet und ist Aufmerksamkeit deshalb geboten. Ortsbauernführer E. Held dankte den Rednern.

Sportvorhaben: Handball

Ebhausen. Die Handballmannschaft des TB. Ebhausen führt morgen gegen eine Mannschaft der Wehrmacht auf dem hiesigen Platz ein Handballspiel durch. Da die Mannschaft der Wehrmacht über ausgezeichnete Kräfte verfügt, ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen.

Wiedereröffnung der Truppführerschule

Calw. An der Truppführerschule 4 des Reichsarbeitsdienstes beginnt in diesen Tagen ein neuer Lehrgang zur Heranbildung von Truppführern. Es handelt sich dabei um einen „Kriegslehrgang“.

Aus Remsburg

Im letzten Jahre haben hier 33 Ehepaare den Lebensbund geschlossen, während im Jahre 1938 12 Paare in den Ehestand eintraten. Die Stadtfamilie erhielt 1939 einen Zuwachs von 49 jungen Erdenbürgern, während im Jahre 1938 nur 23 Kinder hiesiger Eltern zur Welt kamen.

Letzte Nachrichten

Der Tod an Englands Küsten

DAS. Amsterdam, 2. März. Der britische Dampfer „Parrish“ (7418 BRT.) wurde von deutschen Streitkräften an der Westküste Englands versenkt. Acht Mann kamen ums Leben.

DAS. Brüssel, 2. März. Wie „Hanns“ jetzt gegeben muß, wurde außer dem 5301 BRT. großen Dampfer „P 25“ auch der französische Dampfer „P 15“ (3754 BRT.) versenkt.

DAS. Amsterdam, 2. März. Wie Reuters meldet, sind am Freitag zwei Rettungsboote des italienischen Dampfers „Mirella“ (5340 BRT.) an der britischen Küste gelandet.

DAS. Amsterdam, 2. März. Wie aus einer Reuters-Meldung hervorgeht, ist der 3206 BRT. große britische Dampfer „Katoaldi“ an der Küste von Gorchire gesunken.

Englischer Passagierdampfer „au' G' und gelau'en“

London, 1. März. Das Motorschiff „Ulster Queen“ (3791 BRT.) lief Mittwoch früh bei der Insel Man auf dem Wege von Liverpool nach Belfast „auf Grund“. Die 93 Passagiere wurden gerettet und die Belfast an Land gebracht.

Norwegische Beschwerden an die falsche Adresse

DAS. Oslo, 2. März. Auf eine Anfrage erklärte der norwegische Außenminister Roth im Storting, daß Norwegen durch den Krieg bisher 50 Schiffe mit einer Gesamt-Tonnage von 110 000 Tonnern verloren habe und daß dabei 350 norwegische Seeleute und Passagiere umgekommen seien. In diesem Zusammenhang glaubte Roth, bemerken zu müssen, daß Norwegen beabsichtige, demnächst entsprechende Schritte in Berlin wegen der deutschen Seetrieglührung zu unternehmen.

Wenn die Gefahr, die dieser von England hervorgerufene Zustand mit sich bringt, auch norwegische Schiffe betrifft, so läßt Herr Roth und seine Presse besser daran, ihre Beschwerden an die Londoner Adresse zu richten. Die deutsche Seemannschaft steht über den beleidigenden Ausfällen einiger norwegischer Schiffe.

322 orthodoxe Kirchen von den Polen niedergebrannt, in die Luft gesprengt oder enteignet.

DAS. Berlin, 2. März. Englische Staatsmänner haben es sich immer angelegen sein lassen, mit heuchlerischer Miene von der deutschen Politik der „Zerstörung“ im Gegensatz zu dem „rein idealistischen“ englischen Kampf für die „Freiheit der Völker“ zu sprechen. Die Scheinheiligkeit dieser Sprache entkühlt sich immer mehr mit dem Bekanntwerden der ungläublichen Verhältnisse, die in dem von England als Kriegsvormand benutzten Polen geherrscht haben. So liegen jetzt erst genauere Feststellungen über den Umfang der von der polnischen Regierung in den Jahren 1938 und 1939 angeordneten Kirchenzerstörungen in dem Gebiet von Chelm und Podlachien vor. Von den im Chelmer Land und in Podlachien bei der Gründung des polnischen Staates vorhandenen 283 griechisch-orthodoxen Kirchen fanden am 1. September 1939 nur noch ganze 51 der orthodoxen Kirchen zur Verfügung. 149 sind enteignet, 183 orthodoxe Gotteshäuser — also etwa die Hälfte — sind zerstört, d. h. von polnischen Beamten, Soldaten und Polizisten in entwürdigendster Form in Brand gesteckt oder in die Luft gesprengt worden.

Die Proteste der Bevölkerung, die der Zerstörung ihrer Heilig-tümer mit Entsetzen zusah, wurden mit dem Gummiknüppel und mit Kolbenhieben, die Proteste der Kirchenleitung durch die Zensur unterdrückt. — Die Nachrichten, die trotzdem davon in die Augenmet drangen, hatten keine Empörung in England ausgelöst.

Die Sowjettruppen 2 Km. vor Wiborg

DAS. Moskau, 2. März. Nach dem Heresbericht des Militärbezirks Leningrad macht die Offensive der Sowjettruppen auf der Kareliischen Landenge weitere Fortschritte. Die Sowjettruppen eroberten die Eisenbahnlinie Wipuri-Paltajawo und besetzten die Bahnhaltungen Anrupää und Heinjoki, den Fleden Pääsainio sowie einige Kurorte an der Ostküste der Wiborger Bucht, knapp 2 Km. von Wipuri (Wiborg) entfernt. Am 28. und 29. Februar seien von den Sowjettruppen 270 besetzte finnische Stellungen, unter denen 70 betonerte Artilleriestellungen befanden, besetzt worden.

Eine große Zahl finnischer Flugzeuge soll auf Flugzeugplätzen und bei Luftkämpfen vernichtet worden seien.

Handel und Verkehr

Ziegelwerke Ludwigsburg AG. Die Ziegelwerke Ludwigsburg AG. vorm. Ganzemüller & Baumgärtner, Ludwigsburg, berichten für das Geschäftsjahr 1938/39 (31. Oktober) von einer weiteren Verringerung sowohl in der Produktionsziffer wie auch im Absatz. Es wurde ein Reingewinn von 70 361 (80 889) RM. erzielt, der sich um den Vortrag auf 95 365 (105 304) RM. erhöht. Hieraus werden diesmal nur 7% Dividende auf das RM. von 1 Mill. RM. verteilt gegen 8% der letzten Jahre. Als Neuvortrag verbleiben 25 065 (25 004) RM.

Salamander AG. Kornweheim. Die Salamander AG. Schuhfabrik, Kornweheim, schlägt für das Geschäftsjahr 1939 wieder eine Dividende von 7 Prozent auf das Aktienkapital von 32 Millionen RM. vor. Im Vorjahr wurde einschließlich 0,57 Millionen RM. Vortrag ein Gesamtgewinn von 2,82 Millionen RM. erzielt. Hauptversammlung 6. März.

Nähfabrik Göggingen. Die Nähfabrik Göggingen AG. schlägt der auf den 20. März einberufenen Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 9 Prozent vor. Nähfabrik Bruchsal. Die Nähfabrik Bruchsal-Verghausen AG., die früher Schrag u. Sommer AG. Bruchsal, firmierte, weist für das am 31. August beendete Geschäftsjahr 1938/39 einen Jahresertrag von 0,17 (0,18) Millionen RM. aus. Nach Abschluß aller Unkosten und Abzehrungen wird ein Gesamtgewinn von 21 893 (2324) RM. genannt, über dessen Verwendung keine weiteren Angaben gemacht sind.

Börsen

Berliner Börse vom 1. März. Die Börsenlage hat sich nicht verändert. Die Tendenz war weiter ziemlich fest, das Geschäft auf den Aktienmärkten ruhig, die Nachfrage auf den Anleihe-märkten unverändert groß.

Stuttgarter Börse vom 1. März. Es zeigte sich zum Monatsbeginn erhöhte Anlagebehrheit, während die Materialknappheit sich eher nach verschärfte. Am Aktienmarkt gewonnenen Maßnahmen Weingarten (133) und RWL (146) je 2. Weiter sehr fest Dt. Minoleum-Werte, die 142 erreichten. Nicht gute Nachfrage lag in WRT. zu 156,5 (plus 1) vor.

Gestorbene: Auguste Müller, geb. Andler, Herrenberg; Gottlieb Bitterle, 28 J., Oberkollbach.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Rößh, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preistafel Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.



Sind sie nicht Sinnbilder häuslichen Behagens? Nicht denkbar, daß man in so saunen Hausschuhen zornig umherwandern könnte. Bezugschein? Aber nein, wer wird denn gleich... wir lassen sie uns selbst. Besorgen Sie sich von uns Heft 5 der Vobach-Zeitschrift „Frauen-Fuß“, sie enthält Anleitung und Muster für selbstzubereitende Hausschuhe in 20 verschiedenen Größen, na, und eine wird doch passen. Buchhandlung Zaiser, Nagold

Stadt Nagold mit Stadtteil Heselhausen

Ausgabe der Lebensmittelbezugskarten

für die Zeit vom 11 März 1940 bis 7. April 1940
Die Bezugskarten werden im Rathaus, in Heselhausen bei der Geschäftsstelle, zu folgenden Zeiten ausgegeben (keine Kinder schicken!):

In Nagold:

Für Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben A-K am Montag, den 4. März 1940, von 14-18.30 Uhr und zwar:

- A-D Zimmer 2 (Günther I)
- E-G Zimmer 3 (Schötle)
- H Zimmer 3* (Schühle)
- I-K Zimmer 5 (Benz)

L-3 am Dienstag, den 5. März 1940, von 14-18.30 Uhr und zwar:

- L-M Zimmer 2 (Günther I)
- N-R Zimmer 3 (Schötle)
- S Zimmer 3 (Schühle)
- T-3 Zimmer 5 (Benz)

Stadtteil Heselhausen:

am Montag, den 4. März 1940: A-K von 15-16 Uhr L-3 von 16-17 Uhr

Gleichzeitig können die nicht benötigten Brothartenabschnitte zu Gunsten der NSB, die sie an Lang- und Nachtarbeiter usw. ausgibt, abgeliefert werden.

Nagold, den 1. März 1940. Der Bürgermeister.

Gemeinde Hüttlingen Kreis Calw

Eichenstammholz-Verkauf

Aus den Gemeindevaldungen kommen am Montag, den 4. März 1940, zum Verkauf:

Eichen: 2,61 fm Kl. 1; 34,08 fm Kl. 2; 39,53 fm Kl. 3; 22,49 fm Kl. 4; 10,49 fm Kl. 5.

Zusammenkunft mittags 12 Uhr am Rathaus. Liebhaber sind eingeladen.

Der Bürgermeister.

Freude machende Geschenke zur Konfirmation und Schulentlassungsfeier

finden Sie bei **G. W. Zaiser, Nagold, Schreibwaren**

Burschen oder Mädchen

im Alter von 15-17 Jahren, für Landwirtschaft und Molkerei als Beihilfe gesucht.

Rud. Herrgott, Molker und Landwirt, Nagold.

Suche zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung, tüchtigen, energischen, älteren **Kaufmann (Buchhalter), 2-3 Mechaniker und einige Maschinenarbeiter.**

Bewerber wollen sich melden bei Firma **Karl Wöhrl, Metallwarenfabrik, Wildberg (Würtl.)**



Ein Geheimnis enthüllt?

Woher kommen die Löhner? - Erlebte Geschichte haben sich darüber lange Zeit den Kopf zerbrochen, aber das Rätsel wurde gelöst: Die Löhner wurden durch Schädlinge Strömen an der Jannwand eines Waldstückes beim Wäldchen der Wälder herangezogen!

Ein merkwürdiger Waldschaden - aber man kann ihn verhindern! Schlimmer aber noch schon die Schäden, die das Raue zunächst nicht wahrnimmt - Schäden, die bei 1.0. der Fallgehalt des Waldes verursachen. Der Wald im Walde zerstört bekanntlich einen Teil der zum Walden benutzten Seite und lagert sich auf der Oberseite ab, die dadurch hart und brüchig wird. Gießschichten hat man sich vor den Radreifen des krummen Waldes bilden, indem man immer zu Minuten vor Gerinnung der Waldläuge einige Handvoll feines Bleich-Soda im Waldwasser vermischt. Das Wasser wird dadurch mehr wie Regenwasser, die Seite im Waldstück geht nicht verloren und die Wälder bleiben frei von schädlichen Kälbtagungen.

Waldschäden verhindern ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gutschein Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihres Waldstückes interessiert ist, erhält das schätzbare Büchlein: "Wälder schützen - wie sie entstehen - und wie man sie verhindert" gegen Einzahlung eines Gutscheines kostenlos und postfrei zugestellt.

Name: _____
Ort: _____ Straße: _____

Bitte senden an: HENKEL & CIE. K. O., DUSSELDORF.

Wildberg
Zu unserer Trauung laden wir freundlichst ein
Hermann Off, wfg.
Elfriede Reutter

Kirchgang Sonntag, 3. März, 11 Uhr.



Heute 20.30 Uhr
Monats-Versammlung im „Schiff“.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr
Sonntag 13.30, 16.15 und 20 Uhr



Ein Lied der Arbeit und Kameradschaft, der Liebe und Treue

Beiprogramm und neueste Wochenschau!



Das Deutsche Volksbildungswerk in der NSB Kraft durch Freude Montag, 4. März, 20 Uhr, Nagold zur „Traube“ Lichtbilder-Vortrag

1000 Meilen im Rentier-Schlitten

Es spricht der Welt bester Lapplandkenner Erich Wustmann
Eintritt 50 Pfg. NS und BDM 30 Pfg.
Vorverkauf Drogerie Letzke und an der Abendkasse.

Der Lapplandkenner E. Wustmann der am Montag Abend einen Lichtbilder Vortrag in der „Traube“ hält, hat folgende Bücher verfasst, die in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold** zu haben sind:

- Die heiligen Berge**, Ein spannender Roman aus der nordischen Wildmark, in Leinen geb. RM 3.50
- Die Gant, der Lofotfischer**, mit Bildern RM 1.-
- Jagdabenteuer im Eismeer**, m. Bildern RM 2.40
- Kinder der Fildmark** mit Bildern RM 1.-
- In Lappzell und Rentierepuls**, m. Bild. RM 2.40
- Der Pelztierjäger von Vesfomo**, mit Bildern RM 1.-
- Wie Peter Große das Schlaufen erlernte!** Eine frisch fröhliche Jugendchrift mit Bildern RM 1.-
- Wunder ewigen Eises**, mit Bildern RM 2.40
- Zolltöne Sävinger**, . . . RM 2.40

Männliche und weibliche **Arbeitskräfte** für unsere Spinnerei und Zwirnerei gesucht.
Wollspinnerei Nagold
Louis Rentschler.

Wieh-Verkauf Ab heute habe ich einen frischen Transport gutgezohter, hochträcht. **Oberländ. Kalbinnen** in meiner Stallung. Kauf u. Tauschliebhaber laßt ein **Wilhelm Schill, Neubulach**

Für gutgehende Brauerei-Wirtschaft wird ein **tüchtiger Pächter** gesucht
Angebote unter Nr. 666 an den „Gesellschafter“.

Gräulein mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben eott. auch in Lohnbuchhaltung **zum baldmöglichsten Eintritt gesucht.**
Gebrüder Theurer Sägewerke Nagold

Während meiner Einderufung führt ein von der Rechtsanwaltskammer Stuttgart bestellter **Vertreter** mein Büro in allen Sachen vor den Amtsgerichten und vor dem Landgericht Tübingen weiter.
Rechtsanwalt Bächle, Nagold.

Freiw. Feuerwehr Nagold
Die auf heute abend angeordnete Übung findet nicht statt.
Kaupp, Hauptbrandmeister.



Alt-u. Bruchgold sowie **altes Silbergeld** werden zu Bargeld oder Sie erhalten neue Ware dafür bei **Adolf Heuser** Nagold, beim alten Steiglein
Wald-Wirt.-Ger. Nr. A 40/837

Knoblauch-Beeren „Immer jünger“ machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen: **Arterienverkalkung**
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselfehlschwerden, Gicht, Rheuma- und geruchfrei
Monatspackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie Willy Letzke

Stärkeres **Läufer-schwein** hat zu verkaufen **Jakob Weiß, Heizer Mindersbach.**

Verkaufe eine schöne, mit dem zweiten Kalb 30 Wochen trüchtige, gute **Kuh- und Schaffah** unter zwei die Wahl **H. Ruch, Haiterbach** Fernruf 78.

36 Wochen trüchtige **Kalbin** zu verkaufen **Joh. Gg. Dürr, Mindersbach.**

W. Lebermann
ja, da **ffurmel's!**
Mehr Milch, mehr Eier, höherwertete Kaninchen durch die echte getrocknete Futtermittelzubereitung **Zwerg-Markte**
zu haben in den einschlägigen Geschäften

Frau Gertrud Ungerer staatlich geprüfte **Massiererin und Fußpflegerin** Pforzheim, Westliche 20 II (Gold. Adler) Fernruf 3202
Schönheitspflege
Entfernen von Leberflecken, Warzen, Haaren und Sonnenflecken
Fußpflege
Entfernen von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und thalen Nägeln. Auswusch kostenlos.

„Norton“ gegen **Bettläsien**
Preis Rm. 2.90 Apotheke Nagold

Mädchen-Gesuch
In kleinen Haushalt mit 2 Kindern wird auf 1. April junges Mädchen gesucht.
Frau Auer, Meisterweg 7.

Tüchtig. Mädchen nicht unter 18 Jahren, das schon gebildet hat und etwas Nähkenntnisse besitzt, in kl. Haushalt auf 1. April gesucht
Frau L. Hummel, Pforzheim Lorenzstr. 66.

Wohnhaus mit 3 bis 4 Zimmern in Nagold oder Umgebung **zu kaufen** gesucht.
Angebote unter Nr. 666 an den „Gesellschafter“.

Hofhund verkauft
Deuble, Nagold, Pfaffenstich

Umschläge für Lebensmittelkartenabschnitte bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Nagold, 8. März: 9.45 Uhr Wehrmachts-Gottesdienst (Benedict. Kolb, 11 Uhr Christus leidet (Til. Rinderhülle); 16.11. Abendg. (K.). Die Gottesdienste finden in der (ungeheiligten) Kirche statt.
6. März: 20 Uhr Vortrag von Sehr. Eppler vom Evang. Kriegsdienst (Vhs.).
Heselhausen, 3. März: 9 Uhr (Kd.), 9.30 Uhr Christenlehre.
Methodistenkirche
Sonntag, 3. März: 9.45 Uhr Predigt (Harr), 11 Uhr Sonntagsschule, 19.30 Uhr Predigt (Harr) Mittwoch 20 Uhr Bibel- und Betstunde.
Katholische Kirche
Sonntag, 3. März: 7.30 Uhr Rohrdorf, 9.45 Uhr Wehrmachts-Gottesdienst (auch für die Zivilisten).

5. Seite - Nr. 33
Wie ist...
NSB. U...
schnellen...
polnischen...
ischen...
unter...
Mitt...
Häp...
über...
Fah...
einen...
Auge...
Folen...
zu de...
landh...
deut...
Jid...
mit...
einem...
berne...
maltun...
Kata...
dank...
Bet...
zu...
Führ...
der...
erklär...
im...
Rah...
geben...
zu...
„sich...“.
Die...
Zust...
der...
Tat...
trot...
leuch...
Jude...
schaft...
all...
didi...
war...
do...
zig...
jähr...
nischen...
Stad...
scha...
nicht...
der...
poln...
jatio...
und...
war...
in...
diese...
mehr...
Mitt...
erstm...
un...
genom...
das...
poln...
Man...
bede...
47...
v. S...
alle...
mehr...
Perio...
acht...
weiter...
poln...
sich...
viele...
Folen...
verbo...
näh...
muß...
auf...
fast...
alle...
Folen...
berü...
geh...
n...
nach...
dem...
in...
den...
bef...
Mit...
der...
gründ...
an...
des...
Gener...
h...
u...
In...
der...
Eifer...
duktio...
s...
den...
Plan...
Auch...
der...
wurde...
jezt...
nicht...
bisher...
nicht...
find...
eing...
gef...
führt...
Sch...
rung...
der...
wir...
kungen...
d...
strenge...
Beit...
Der...
sicht...
aber...
wohl...
in...
rung...
steile...
rals...
gouver...
Kra...
W...
len...
in...
a...
let...
In...
der...
meister...
die...
Der GROSS ROMAN
URNEBERG
OSKAR
„Das...
h...
b...
Ich...
eng...
harm...
n...
nichts...
auf...
An...
fragen...
H...
„Run...
zu...
„Biel...
Ich...
Strom...
j...
Dep...
a...
reden...
liegen...
Es...
schien...
„Und...
„Herr...
Hei...
Instru...
tionen...
sind...
wichtig...
„Das...
ist...
„Die...
stell...
deut...
sche...
„Dester...
reich...
im...
Wege...“
„Wie...
sieh...
landes...“
„Ist...
noch...
Deutsch...
lands...
vielleicht...
in...
vor...
über...
ab...“
„Das...
erle...
Deutsch...
lands...
Berlin...
zwe...
eff...
gemein...
s...
Ihnen...
diese...
„Teilen...
S...
lungen...
zur...
I...
find...“
„Auch...
die...“

Ordnung nach dem Chaos

Wie leben die Polen im Generalgouvernement?

NSK. Unsere deutsche Verwaltung trat nach der blitzschnellen Beendigung des Polenfeldzuges in den besetzten polnischen Gebieten ein trauriges Erbe an. Die chaotischen Zustände des polnischen Unglücks waren rechtzeitig unter Mitnahme der gesamten Goldvorräte des Landes gestillt und hatten „ihre Völker“ seinem eigenen Schicksal überlassen. Weite Teile Polens waren durch den blinden Haß vieler Deutscher verwüstet worden, ohne auch nur einen Augenblick an die Zukunft der vielen verratenen Polen zu denken, die den todenden Kriegsrufen dieser englandhörigen Clique vertrauensvoll gefolgt waren. Die deutsche Zivilverwaltung im Generalgouvernement mußte mit einem Nichts beginnen, und es kann nur immer wundernehmen, daß es trotz geprengter Bräden, zerstörter Verwaltungsgebäude und ausgeplündeter Kaufhäuser nicht zur Katastrophe gekommen ist. Das Unglück wurde vermieden dank dem energischen Einsatz der deutschen Verwaltung und dank dem großzügigen Auftrag des Führers, der, wie Generalgouverneur Dr. Frank kürzlich erklärte, den Befehl gegeben hatte, dem polnischen Volk im Rahmen der Möglichkeiten des Krieges und der damit gegebenen Notwendigkeiten Leben, Arbeit und Fortkommen zu sichern.

Die Zustände, die unsere Verwaltung vorfand, waren in der Tat trübselig. Großstädte ohne Kanalisation, völlig verheute Zudengettos, eine desorganisierte Ernährungswirtschaft, all das war das Bild der Stadt Warschau, die, wie das „glanzvolle“ Ergebnis einer mehr als zwanzigjährigen polnischen Herrschaft nach der amtlichen polnischen Statistik waren rund 46 v. H. aller Häuser Warschaws nicht kanalisiert. Rund ein Drittel aller Einwohner der polnischen Hauptstadt wohnte in Häusern ohne Kanalisation und Wasserleitung. Planmäßige Gesundheitspflege war in diesem Lieblingsstaat der demokratischen Westmächte mehr Mäusen als Wirklichkeit. Schulschließungen, wie sie erstmals unter deutscher Führung in großem Umfang vorgenommen wurden (letzthin erst wieder 720 000), tanzte das polnische Regime überhaupt nicht.

Man bedenke ferner, daß zu normalen polnischen Zeiten 47 v. H. aller polnischen Kinder gemeinsam mit zwei oder mehr Personen in einem Bett schlafen mußten. Man beachte weiter, daß 3 v. H. nach dem Bericht der ehemaligen polnischen nationalen katholischen Wochenchrift „Kultura“ viele Polen sich im Winter 1937 von Häckel vermengt mit verdorbenen Kartoffeln, Wurzelzeug und Baumrinde ernähren mußten. Erst wenn man diese chaotischen Zustände auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens im früheren Polen berücksichtigt, wird man einen Begriff von der ungeheuren Arbeit bekommen, die die deutsche Verwaltung nach dem durch polnische Verblüdung angezettelten Krieg in den besetzten polnischen Gebieten geleistet hat.

Mit der sogenannten „polnischen Wirtschaft“ wurde gründlich ausgeräumt. Heute laufen wieder im Bereich des Generalgouvernements 400 Großbetriebe mit hunderttausenden polnischen Arbeitern. In der Eisen-, Erdöl- und Salzgewinnung liegen die Produktionsstätten nach der über das laufende Jahr feststehenden Planung bereits weit über denen des Jahres 1938.

Auch der Schutz der arbeitenden polnischen Bevölkerung wurde jetzt sichergestellt, nachdem das polnische Regime sich bisher nicht dazu aufraffen konnte. Betriebskrankenkassen sind eingerichtet worden und Rentenzahlungen wurden eingeführt. Schließlich und endlich konnte unter deutscher Führung der polnische Arbeiter gegen die verheerenden Auswirkungen des jüdischen Schleihhandels und Wuchers durch strenge Bestimmungen geschützt werden.

Der sichtbare Erfolg der deutschen Verwaltung dürfte aber wohl in der starken Mitarbeit des polnischen Bevölkerungsteiles am härtesten zum Ausdruck kommen. Im Generalgouvernement, das bekanntlich aus den vier Distrikten Krakau, Warschau, Radom und Lublin besteht, sind Polen in alle Verwaltungszweige eingeschaltet. In den polnischen Gemeinden sitzen polnische Bürgermeister, die den deutschen Kreishauptleuten verantwortlich

sind. Es gibt eine eigene polnische Gerichtsbarkeit mit polnischen Richtern, Oberlandesgerichtsräten und Präsidenten. In den polnischen Schulen unterrichten polnische Lehrer. Die Postverwaltung hat Polen in großer Zahl eingestellt. Bei der Ostbahn sind allein 33 000 polnische Beamte und Arbeiter beschäftigt. Die Polizei zählt 19 000 Polen in ihren Reihen. Man erinnert sich, daß erst kürzlich zwei polnische Direktoren in den Vorstand der polnischen Emissionsbank durch Generalgouverneur Dr. Frank berufen wurden. Die Stabilisierung der polnischen Währung ist damit unter Anteilnahme des ganzen polnischen Volkes in Angriff genommen worden.

Selbst der Jude genießt in seiner Gemeinde ein bestimmtes Maß von Freiheit, da durch die Errichtung der jüdischen Selbstverwaltungen eine Instanz geschaffen ist, die den jüdischen Gemeinden in der Durchführung aller Verordnungen einen gewissen Spielraum und eine klare Verantwortung läßt.

Das Ziel der deutschen Arbeit im Generalgouvernement ist die rasche Selbstverwaltung unter deutscher Aufsicht. Es kann deshalb nur belustigend wirken, wenn ausgerechnet die englische Lügenpropaganda sich der Verwaltungsarbeit im Generalgouvernement annehmen zu müssen glaubt. Die Araber und Indier wären sicher überglücklich, wenn ihnen ein solches Maß von Freiheit und Anteilnahme an der Verwaltung ihres Landes gewährt würde. Ueberdies sprechen die Tatsachen allen ausländischen Greuelversuchen offen Hohn. Die immer stärkere Mitwirkung des polnischen Volkes an der Verwaltung im Generalgouvernement beweist, daß man auf dem besten Wege ist und daß das Vertrauen der polnischen Bevölkerung in die deutsche Leistung wächst, entgegen aller Hege der englisch-französischen Propagandisten, die durch diese Versuche einmal mehr ihre hoffnungslose Illusionspolitik vor aller Welt blöhhellen.

Dr. Ca.

Wer macht Frankreichs Meinung?

Das französische Nachrichtenwesen in Judas Hand - Ein Blick hinter die Kulissen der Presse

NSK. Die ungeheure Bedeutung, die die Presse für die Politik eines Landes besitzt, sowie für die Beziehungen der Nationen untereinander, ist gerade in diesem uns aufheuernden Krieg sichtbar geworden. Wenn heute das englische und französische Volk gegen Deutschland in den Krieg getrieben worden ist, so ist die Hegepresse das wichtigste Instrument der Kriegstreiber gewesen.

Ebenso wie „Reuters“ ist das französische Nachrichtenbüro „Havas“ eine rein jüdische Gründung. Diese Nachrichtenagenturen besitzen ein großes Verbreitungsgebiet und beeinflussen nicht nur die eigene Inlandspresse, sondern auch die der neutralen Staaten. Damit wird die Agentur ein politisches Werkzeug von außerordentlicher Wichtigkeit, und es ist erklärlich, daß das Judentum darauf seine Hand legte.

Die „Agence Havas“ wurde 1835 von dem sephardischen Juden Charles Louis Havas in Paris gegründet. 1788 wurde die Agentur Havas in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Hauptaktionär der Jude Baron Erlanger war. An seiner Seite standen die durch ihren Reichtum schnell zur Macht gelangten Juden Hirsch und Arthur Meyer.

Der heutige Beherrscher der Havas ist der Jude Jacques Stern, der im Jahre 1938 20 000 Aktienanteile der Havas aufkaufte. Stern, der heute Senator ist, wurde 1902 zum ersten Male Franzose nennen. 1914 wurde er schon in die Kammer gewählt, um auf diese Weise den Krieg zu überleben. Nach dem Krieg machte er schnell Karriere. 1930 wurde er Unterstaatssekretär und unter Sarraut Marineminister, 1936 Kolonialminister. Heute besitzt Stern durch seine Aktienpatente den größten Einfluß im Aufsichtsrat der Havas-Agentur und bestimmt damit die Haltung eines der größten Nachrichtenunternehmen der Welt. Die verlogene Falschmeldungen-Politik der Agentur Havas erklärt sich aber nicht nur aus ihrem jüdischen Besitz, sondern auch aus ihrem rein jüdischen Mitarbeiterstab. Die wichtigsten Reports der Agentur sind von Juden besetzt. So zensiert der Jude de Grunsbura die einachsenden Aus-

landstelegramme. Israel, gen. Hirsch, ist der Chef des Nachrichtenwesens. Ein Better Leon Blums, Schumann, stellt die offiziellen Berichte für die Auslandspresse her. Im Dienste des Außenministeriums arbeitet der Jude Max Pravatiner, gen. Arnold Joco, ist mit der Berichterstattung für den Quai d'Orsay betraut.

Havas ist neben seinem Zeitungsunternehmen auch ein gut gehendes Wirtschafts- und Industrieunternehmen. So kontrolliert Havas die französische Radiogesellschaft sowie die Société Nouvelle de Publicité, die wiederum die beiden großen Zeitschriften „La Revue des Deux Mondes“ und „Les Annales“ gepachtet hat.

Die zweitwichtigste Nachrichtenagentur Frankreichs ist die Agence Economique. Sie wird von den Juden Bolla, Mayer, Nathan, Weill und Levy beherrscht. Levy ist gleichzeitig Leiter der Agentur von Strassburg. Robert Bolla, der Präsident der Agentur, unterscheidet sich in nichts von den Tendenzen und Methoden der jüdischen Konkurrenz Havas.

Robert Bolla ist auch Leiter der „Agence Economique et Financière“, die hauptsächlich Nachrichten wirtschaftlicher und finanzieller Natur verbreitet. Daneben ist Bolla im „Temo“ als Redaktionschef vertreten und beeinflusst mit diesem wichtigen Posten die Haltung des großen Pariser Blattes.

Von diesen beiden großen Nachrichtenagenturen, zu denen noch eine Reihe kleinerer kommt, die das gleiche Bild der Verjudung aufweisen, erhalten die Zeitungen ihr Material. Die Lügen- und Tendenzmeldungen fallen aber insofern auf günstigen Boden, als auch die Schriftleitungen der einflussreichen französischen Presse von Juden besetzt sind.

„Le Soir“ ist ein Organ der Volksfront, das unter Einfluß des jüdischen Kolonialministers Mandel steht. In seiner Schriftleitung finden sich die Juden Jean Richard Bloch als Leiter, Gaston Weill, Zyromsky und Nathanson als Schriftleiter. Letzterer ist bereits dreimal bestraft worden. Die „Epoque“ gehört dem jüdischen Getreidemilliardär Louis Dreyfus und dem Juden Schwob, gen. d'Héricourt. In dieser Zeitung schreibt Henry de Kerillis regelmäßig seine lammigen bekannten Separatist gegen Deutschland. Daß er aber nur ein Werkzeug des Judentums ist, geht aus einem vertraulichen Brief hervor, den Louis Dreyfus an ihn richtete. Darin heißt es: „De Kerillis hat mit Talent und Feuer die Sache der Menschlichkeit in seiner Außenpolitik vertreten, die Sache der Zivilisierten, gleich welcher Konfession. Dabei hat er sich auch für die unglücklichen Israeliten eingesetzt.“

Besitzer und Leiter des „Figaro“ ist der rumänische Jude Cotnareanu. Unter den Schriftleitern befinden sich die Juden René Lara, André Reichel, Hertog, gen. Maurois, und Gérard Bauer.

Chef des Nachrichtenwesens des „Matin“ ist der Jude Samuel Cohen. Unter den Schriftleitern befinden sich die Juden Kessel, Sommer und Hirsch. Der Hauptteilhaber des „Jour“ ist der Jude d'Héricourt. Als Chef des Nachrichtenwesens arbeitet der Jude Deories. Redaktionschef ist der Jude Heder und als Schriftleiter fungieren die Juden Djalowsky, Mayer, Martin und Marx.

Derartige jüdische Interessengruppen lassen sich für jede französische Zeitung nachweisen, die einigermaßen Namen und Einfluß besitzt. Damit hat das Judentum ein Machsinstrument in der Hand, mit dem es die öffentliche Meinung in Frankreich restlos beherrscht.

Heinz Ballenjessen

Belohnung für umsichtiges Verhalten bei der Festnahme eines Spionageagenten. Einem Gastwirt in Worms, durch dessen umsichtiges Verhalten ein gefährlicher Spionageagent unschädlich zu machen, wurde als besondere Anerkennung des Chefs der Sicherheitspolizei eine Geldbelohnung in Höhe von 250 RM. ausgehändigt. Durch verdächtige Fragen aufmerksam geworden, war der Gastwirt dem Agenten nach Verlassen seiner Gaststätte unauffällig gefolgt, bis er seine Festnahme durch einen Polizeibeamten veranlassen konnte.

Der grosse Karner
ROMAN v. WOLFGANG MARKEN
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER IN WERDAU (ISA)



(18. Fortsetzung.)

„Das habe ich noch nicht bemerkt, Herr Karner!“ gestand Hallenbach verblüfft.

„Ich habe es durch einen Zufall gehört. Er versuchte ein englisches Geheiß mit einem der Indier anzuknüpfen. Ganz harmlos natürlich! Es kann sein, daß beide Kleinigkeiten nichts auf sich haben, aber Sie werden verstehen, daß die Anfragen nichts schaden.“

Hallenbach sah es ein.

„Aun zu der Arbeit! Was liegt Wichtiges vor?“

„Nun, sehr viel, Herr Karner. Die Welt scheint ob der Stromerzeugung aus den Augen zu sein. Vierzehnhundert Depeschen aus aller Welt, von den Briefen gar nicht zu reden, liegen vor.“

„Es schien Karner wenig zu berühren.“

„Und...?“ fragte er.

„Herr Heinze wird rund eintaufenddreihundert meinen Instruktionen gemäß beantworten. Die anderen hundert sind wichtigerer Natur.“

„Das ist mir lieb! Bitte, fragen Sie!“

„Wie stellen Sie sich dazu, Deutsch-Oesterreich mit an das deutsche Netz anzuschließen?“

„Oesterreich ist für mich deutsches Land. Dem steht nichts im Wege.“

„Wie steht es mit der Elektrifizierung des übrigen Aus-

landes?“

„Ich noch nicht diskutabel. Erst muß die Elektrifizierung Deutschlands restlos durchgeführt sein, dann käme das...“

„Wieleicht in Frage. Lehnen Sie vorläufig jede Diskussion darüber ab.“

„Das erledigt viel! Dann: die Elektrizitätsgesellschaften Deutschlands bitten Sie nimmehr zu einer Aussprache in Berlin zwecks Zusammenschluß auf der Basis einer Interessengemeinschaft. Sie überlassen uns, zu bestimmen, wann Ihnen diese Aussprache angenehm ist.“

„Teilen Sie mit, daß wir am 15. Oktober zu Verhandlungen zur Verfügung stehen, daß wir zum Abschluß bereit sind.“

„Auch die deutsche Berg-Union bittet um eine Aussprache.“

„Teilen Sie mit, daß wir zum gleichen Zeitpunkt auch der Berg-Union zur Verfügung stehen.“

„Zum Schluß das Wichtigste: die deutsche Regierung beglückwünscht Sie und teilt mit, daß sie zu den kommenden Verhandlungen zwischen Ihnen und den Elektrizitätsgesellschaften... ihre Vertreter senden werde.“

„Das ist nur recht und billig.“

„Ich fürchte aber, Herr Karner, daß hier... wie soll ich sagen... der Pferdeschuh sichtbar wird. Ich befürchte, die Regierung wird von Ihnen verlangen, daß Sie Ihre Erfindung in die Hände des Staates legen. Auch Finanzminister Wucher soll sich nach Blättermeldungen in diesem Sinn ausgesprochen haben.“

Karner überlegte eine Weile, dann sagte er bestimmt: „Der Zeitpunkt wird zweifellos einmal eintreten. Ich will es einmal tun. Wann es aber geschieht, werde nur ich bestimmen können. Glauben Sie, daß die Regierung uns Schwierigkeiten machen wird?“

„Die Möglichkeit besteht!“

„Nun, ich hoffe dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Liegt sonst noch etwas vor, oder können Sie mich jetzt entbehren?“

„Nur noch eine Frage: Es wird jetzt zweifellos ein Sturm auf das Werk einziehen. Der Beginn der Stromlieferung ist immerhin die größte Wellenfaktion. Ich würde empfehlen, das Werk bis zur erfolgten vollen Inbetriebnahme den Augen der Welt zu verschließen. Es geht um rasches Vormärschkommen.“

„Das ist auch mein Wunsch!“

Damit verabschiedete sich Karner.

An der Tür blieb er noch einmal stehen und sagte eindringlich: „Vergessen Sie mir die Anfragen wegen Klingler nicht!“

4.

Am 15. Oktober fand die denkwürdige Tagung der Elektrizitätsgesellschaften statt.

Als Karner mit Hallenbach den Saal betrat, erhoben sich die anwesenden Direktoren und Bevollmächtigten von ihren Sitzen.

Ehrfürchtig begrüßten sie den Mann, der ein neues Zeitalter gebracht hatte.

Als Karner und Hallenbach Platz genommen hatten, begrüßte sie Geheimrat Grüneberg mit kurzen, herzlichen Worten.

Karner dankte und kam dann sofort auf den Zweck der Zusammenkunft zu sprechen.

Er entwickelte sein glänzend durchgearbeitetes Programm und vergaß keinen Punkt. In seinen Ausführungen schlug er

den Gesellschaften ein Zusammenarbeiten vor und stellte dabei Bedingungen, die überraschend günstig waren.

Als er geendet hatte, dankte ihm starker Beifall.

Karner ließ dann jedem Anwesenden ein gedrucktes Exemplar seines Programms überreichen und empfahl eine Aussprache über alle Punkte. Er erklärte sich bereit, am nächsten Tage, wenn es sich als nötig erweisen sollte, auch später, mit den Gesellschaften abzusprechen.

Als Karner Meise machte, sich zurückzuziehen, erhob sich der Finanzminister Wucher, der mit Minister von Willgrenze die Regierung vertrat, und bat Herrn Karner, noch einige Minuten zu bleiben.

„Die Regierung“, begann Wucher, „läßt Ihnen durch mich ihre Glückwünsche aussprechen. Die Regierung stellt die ungeheure Leistung, die Sie und Ihre Werke vollbrachten, mit tiefer Benugung fest und erklärt sich bereit, Sie in jeder Hinsicht zu unterstützen. Sie begrüßt es, daß die Zeit, da Sie mit Ihrem Strom ganz Deutschland versorgen werden, nicht mehr fern ist, und ist bereit, Ihre Zustimmung zu dieser bedeutsamen Umstellung sofort zu erteilen. Allerdings müßten Sie, Herr Karner, der Regierung entsprechende Garantien geben.“

„Was verstehen Sie unter Garantien, Herr Minister?“ fragte Karner unter lautloser Stille im Saal.

„Die Regierung muß das Geheimnis Ihrer Erfindung kennen, Herr Karner. Sie kann Ihnen das ganze deutsche Wirtschaftsleben nicht auf Treu und Glauben überantworten.“

In diesem Augenblick hatten alle Anwesende das Gefühl, daß in Wuchers Worten trotz aller Verbindlichkeit eine Unfreundlichkeit gegen den großen Erfinder liege.

Karner schien davon unberührt.

„Herr Minister“, sagte er sehr lebenswürdig und bestimmt, „eine Auslieferung meiner Erfindung an die deutsche Regierung ist jetzt unmöglich. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich den Zeitpunkt herbeiwünsche, da ich meine Erfindung beruhigt in die Hände der Regierung legen kann. Wann aber der Zeitpunkt da sein wird, weiß ich heute noch nicht. Wenn also das deutsche Volk der Rückgewinnung meiner Erfindung teilhaftig werden will, dann kann es nur auf Treu und Glauben sein. Unter allen Umständen, Herr Minister! Ich liefere meinen Strom bedingungslos dem deutschen Volke.“

„Ich werde mich nie in politische Dinge einmischen und habe kein Talent zum großwahnsinnigen Diktator. Sie können ohne jede Besorgnis sein. Meine Stromlieferung ist für immer sichergestellt. Ich wiederhole: ich liefere bedingungslos... auf Treu und Glauben.“

Die schwarzen Franzosen

Von R. v. Philippoff

Unter der grellen afrikanischen Sonne funkeln die Trompeten einer senegalesischen Militärkapelle wild und verheißungsvoll. Tausende von jungen Negern bewundern sie. Von weither sind sie gekommen, um am Markttag in Jougunda ihre Erzeugnisse zu verkaufen. Laut donnern die Pauken, zwitschern die Flöten. Die fast nackten Schwarzen staunen ihre Rassegenossen an, die so schöne laute Musik machen, prächtige Uniformen tragen und erhaben auf sie herabgucken. Ein baumlanger Neger, Sohn eines einst mächtigen Häuptlings, besitzt eine besonders bunte Uniform mit goldenen Ähnen und glitzernden Knöpfen. Er hat es zum Korporal der französischen Armee gebracht. Aber er ist gar nicht stolz. Er erklärt den Negern, daß sie nur in das weiße Zelt zu gehen brauchen, um Geld und Uniformen zu bekommen, und sie dürfen dann auch wie die Kapelle schöne Lieder klagen. Einer nach dem anderen geht ins weiße Zelt. Dort sitzen zwei Weiße, klopfen ihren Körper, jagen Ja oder Nein. Und schon können viele Urwaldneger die Uniformstücke in Empfang nehmen...

Das Hauptergebnis der französischen Kolonien!

Solche Werbeprospekte ziehen durch ganz Afrika. 1933 haben die Franzosen die Militärdienstpflicht mit einer Dienstdauer von drei Jahren für sämtliche Eingeborene eingeführt. Aber die Werbemethoden blieben dieselben wie früher — damit die Schwarzen nicht in die Wälder flüchten... Ende des vorigen Jahrhunderts formulierte der französische Außenminister Hanoteaux treffend die Ziele Frankreichs in Afrika. Er sagte dem König der Belgier: „Sie, Majestät, jagen Gold in Afrika, wir Soldaten!“ Und die englische Zeitschrift „Truth“ schrieb: „Soldaten sind das Hauptergebnis der französischen Kolonien. Zuerst und zuletzt und vor allem Soldaten.“

10 000 schwarze Frontkämpfer versenkt...

Die Brauchbarkeit der Farbigen wird verschiedentlich beurteilt. Wohl sind die Neger gegen Schmerzen und Tod abgestumpft, tapfer und ausdauernd, aber schwierig bleibt die Verständigung mit ihnen. Während der Herbstmanöver 1938 in der Champagne wurde einem Negerbataillon das Signal zum Angriff gegeben. Ihnen entgegen mußte eine Kompanie weißer Franzosen marschieren. Mit gefälltem Bajonett stürmten die Schwarzen vorwärts. Bergedübel waren alle Bemühungen, sie zum Halten zu bringen. Als ihre „Gegner“ erkannten, daß ihre schwarzen Kameraden den Ernstfall nicht vom Kanopfer unterscheiden konnten, drehten sie um und liefen zurück. Die Schwarzen folgten. Erst als die Wunderverleitung aus Maschinengewehren auf die gefährlich gewordenen Neger schießen ließ, nahmen sie Deckung, dem eingepaukten Befehl gemäß. Die weiße Kompanie war gerettet — allerdings hatte eine Anzahl „schwarzer Franzosen“ ins Gras beißen müssen. Die Stupidität der Senegalesen hat aber eine gute Seite: sie sind unempfindlich für jede Art Propaganda. Und die Franzosen legen auf die politische Zuverlässigkeit ihrer Farbigen großen Wert: sie erinnern sich noch sehr gut, wie eine marokkanische Division nach dem Zusammenbruch der blutigen Rivolette-Offensive 1917 meuterte, wie sie zurückgezogen und in den Militärslagern hinter der Front fast vollständig zusammengeschossen werden mußte. Die Araber und Berber sind eben klüger als die Neger!

Die Engländer haben übrigens im Weltkrieg mehrere Zulagebataillone an der Westfront gehabt. Diese Eingeborenen Südatritas sind recht intelligent, aber in ihrer Heimat werden sie von den Engländern sehr mißhandelt. Die Zurückführung der Zulagebataillone — also 10 000 waffenfähiger Neger, die vor dem weißen Mann nicht mehr die geringste Scheu besitzen — hätte eine ernste Gefahr für die englische Herrschaft in Südatritas bedeutet. Man schiffte die Soldaten deshalb alle in Marseille ein, die Dampfer nahmen zum letzten Male in Äthen Kohle und — keiner sah die Zulage wieder! Die Belagungen der Schiffe verließen ihre Fahrzeuge auf hoher See und verließen, einem Befehle Churchill's folgend, ihre Schiffe mit den 10 000 Mann. Die Möhren hatten ihre Arbeit getan!

„100 Millionen Franzosen aller Rassen und Religionen“

Der französische Kolonialminister Mandel gab in einer Rundfunkansprache am 9. November 1939 bekannt, daß bereits zwei Millionen Farbige ausgehoben seien. Schon seit 1938 gibt es offiziell keinen Unterschied mehr zwischen weißen und farbigen Franzosen. Französische Behörden, Politiker, Presse und Rundfunk sprechen von „100 Millionen Franzosen aller Rassen und Religionen“.

Der „schwarze Franzose“ ist seit Jahren in Frankreich eine durchaus übliche Redensart. Man ist so weit gekommen, daß eine so hoch angelegene Zeitschrift wie die „Revue des Deux Mondes“ für die Ansiedlung von Nordafrikanern auf dem schwach bevölkerten Boden Nordfrankreichs eintritt. Eine feltame Kolonisationsarbeit: man löst europäischen Boden durch Farbige kolonisieren und verteidigen!

... und mindestens sechs Kinder

Bei den Kindern der Wollhündensiedler — In bester Pflege froh und glücklich

RSK. In einer ordentlichen wollhündensiedlerischen Familie gehören Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und mindestens sechs Kinder. So hatte der Leiter des Sammellagers in Capitanie bei Lodsch ausgedacht, und die Karteikarten in der Aufnahmebestätigung dies. Die ältesten Männer und Frauen hatten die Kastrationen der Fahrt im offenen Planwagen über die weiten Schneefelder des Ostens gesund überstanden, und ebenso fanden Tausende von Kindern aller Altersstufen auf den weidenbüschelhaften Bauernwägen in Stroh und unter handgewebten Decken vor der Kälte geschützt über in tagelanger Eisenbahnfahrt wohlbehalten den Weg in die neue Heimat. Sie hatten beim Grenzübergang über den Bug zum erstenmal ihre Hakenkreuzfahnen gesahnet, zum erstenmal deutsche Soldaten gesehen und immer wieder gefragt: „Ist das jetzt Deutschland, sind wir jetzt endlich zu Hause?“

Unter hundert Badebrausen

Und nun kommt das erste große Aufruhr im Sammellager. Man muß nicht mehr an jedem Morgen weiterfahren durch die riesige unbekannte Ebene, man schläft in einem geheizten Raum, ist wieder an richtigen Tischen und von richtigen Tellern. Schon das ist wunderbar und läßt alle Mühen der Reise vergessen. Dazu kommen die vielen Einrichtungen des Lagers, die diese Kinder nie vorher gesehen haben. Vor allem die Badehäute mit ihren hundert Brausen weckt immer neue Begehrung.

Das Hallo kann sich niemand vorstellen, wenn die ganze Badehäute voll Kinder ist, erzählt eine der Köchinnen des Lagers. „Ich bin Jungmädchelführerin und daher allerhand

gewohnt, aber das erste Bad der Kinder aus Wollhündensiedler ist ein Erlebnis. Zuerst ist ihnen der warme Regen mit dem vielen Dampf meist etwas unheimlich. Aber dann haben sie solchen Spaß daran, daß sie am liebsten die Badezeit stundenlang ausdehnen möchten. In dem Ankleideraum erhalten sie dann ihre Kleider zurück, die inzwischen gereinigt wurden, und nun, blühend sauber von oben bis unten, fühlen sie sich erst richtig im Lager heimlich.“

Es ist erstaunlich, wie schnell sich auch die älteren Mädchen den neuen Verhältnissen anpassen. Sehr bald haben sie den deutschen Mädchen von Lodsch abgehoben, wie man „in Deutschland“ das Kopftuch trägt. Bald haben sie auch herausgefunden, wo sie sich nützlich machen können. Sie helfen, die Schlafräume in Ordnung zu halten — tadellos ausgerichtet liegen die Wolldecken auf dem Stroblager —, sie arbeiten in der Küche, und eine hat sogar die Kunst des Maschinenschreibens erlernt und tippt in der Aufnahmebestätigung Karteikarten wie eine gelehrte Stenotypistin. „Wir wollen den Schwefelstein nicht immer nur Mühe machen, sie sind so gut zu uns“, sagt sie.

Für den Führer mitgebracht

Aber auch für die Jungen findet sich Arbeit genug. Da ist Peter mit der hohen Pelzmütze über dem frischen roten Gesicht. Er hat es übernommen, für die Pferde der Familie zu sorgen, die in dem langen Stallgebäude ganz hinten im Lager stehen. „Wir hatten die schönsten Pferde im ganzen Dorf“, berichtet er eifrig, „aber die Polen haben sie uns weggenommen. Für den Krieg sagten sie. Da mußte Vater neue Pferde kaufen, damit wir hierher fahren konnten. Aber die sind auch gut: Vater sagte, wir dürften dem Führer keine schlechten Pferde mit nach Deutschland bringen.“

Im Lebensmittelklopp des Lagers helfen die Jungen, die auf den Wagen mitgebrachten Vorräte zu stapeln. Da sind Güte mit Mehl, Erbsen und Bohnen, in einer Ecke liegt ein riesiger Haufen Zwiebeln, Kisten mit Salz stehen übereinander. „Mühsal für den Führer!“ sagten sie bei der Ankunft im Lager und lieferten alles ab. Nun muß alles ordnungsgemäß untergebracht werden, damit nichts verderbt.“

In allerbesten Pflege

Nicht einmal die kleineren Kinder haben Langeweile. Am liebsten ist es, wenn die Schwestern und Helferinnen einmal Zeit finden, mit ihnen zu spielen. Das ist ein solcher Spaß, daß sogar die Eltern herankommen, sich dazu setzen und mitlachen. Da kommt es dann wohl einmal vor, daß einer der Väter seine Ziehharmonika vorholt und sie alle zusammen eines jener deutschen Lieder aus Wollhündensiedler oder Galizien singen, aus denen die Jahrhunderte alte Sehnsucht und Treue spricht, in der sie an ihrer Heimat, Deutschland hängen. Und die Schwestern und Helferinnen aus dem Altreich werden still vor diesen Liedern und meinen vielleicht, daß diese Stunde manche Mühe und manche schlaflose Nacht aufwiegen.

Wenn einmal eines der Kinder krank ist, wird es in das motorisierte Bereitschaftslazarett des Roten Kreuzes aufgenommen, in dem es so gut aufgenommen und gepflegt wird wie in dem besten Krankenhaus im Altreich.

„Die Kinder sind unser Reichtum“, sagt einer der Ärzte, „keine Mühe darf uns zu groß und kein Mittel zu kostspielig sein, um sie zu erhalten. Denn sie bieten die Gewähr dafür, daß die Umfelder Wurzel fassen in ihrer neuen Heimat.“ Sie werden das Wort fortführen, das ihre Eltern jetzt beginnen, und es weitergeben von Geschlecht zu Geschlecht, zur Stärkung des Reiches und zur Sicherung einer glücklichen Zukunft des Volkes. Ja.

Die Stunde des Feldpostbriefes

Es wurde schon manches über die Stunde geschrieben und gedacht, da der Feldpostbrief bei den Soldaten ankommt. Wir wissen, es ist das eine Stunde der Feiert. Der Brief ist mehr als ein Brief.

Verpflichtet uns das aber nicht, auch für das Schreiben des Briefes eine besondere Stunde zu wählen? Nicht jede Stunde ist recht. Es gibt hin und wieder vielleicht Stunden, in denen die Mutter abgearbeitet ist, in denen die Frau Mutter hatte. Solche Stunden eignen sich nicht zum Schreiben eines Feldpostbriefes. Wer müde schreibt, findet den rechten Ton nicht. Bei dem klinkt auch im Briefe alles müde und matt. Dann fehlt der

Sturm-Raugardt starrte keine schöne Tochter an, als habe er nicht recht gehört. Dann lachte er laut auf. „Wie? ... Sag's noch mal, Eliza! Das ist ja glänzend, mein Kind! Du hast ihn ja nur einmal gesehen. Gewissermaßen Liebe auf den ersten Blick?“

„Ja, Pa!“ Sehr ernst sprach es die Tochter aus. „Du sagst es, wie es ist. Liebe auf den ersten Blick! Du weißt, ich bin nun 25 Jahre alt. Wie lange stehe ich schon im gesellschaftlichen Leben? Sieben Jahre! Wieviel glänzende Partien hätte ich machen können! Aber ... es hat immer nicht ganz gelangt. Etwas habe ich bei denen, die um mich warben, vergeblich gesucht. Drum bin ich noch bei dir.“

„Was ist das Etwas, Eliza?“

„Interessiert es dich, Pa?“

„Mehr als du denkst, Eliza. Ich bin nicht nur ein Kaufmann. Ich habe nie vergessen, daß ich eine liebe Tochter habe.“

„Das ist ein schönes Wort, Pa!“ antwortete Eliza ernst. Dankbar lag in ihren Augen. „Ich will das Wort nicht vergessen. Ich bin bis jetzt meinen Lebensweg ohne die kleinste Beschwerde gegangen. Vielleicht kommen sie aber noch, und dann will ich an dein Wort denken. Jetzt will ich um einen Mann, den ich lieb habe, sehr lieb, Pa, kämpfen.“

„Du hast ihn nur ein einziges Mal gesehen und gehört.“

„Was braucht es mehr, Pa! Er ist ein ganzer Mann in jedem Nero. Das sah ich. Er ist stark und sicher, unbedingt treu und zuverlässig, im Herzen froh wie ein Kind und doch ein Mann, der das Leben meistert. Hättest du etwas gegen ihn einzuwenden?“

„Bewahre! Du kannst tun, was du willst. Wenn das gelänge ... Hallenbach mein Schwiegerjahn! Kind, keinen Strich Arbeit täte ich mehr. Ich glaube, ich bekäme dann Talent zum Großpapa.“

Dann lachten sie beide.

Nach wenigen Minuten setzte die Friseurin ihre kunstvolle Arbeit fort.

Der Abend kam.

Der große Kronleuchter goß sein Licht über das blühende Parkett im Palais Storm-Raugardt.

Es war nur dem Namen nach ein kleines Abendessen, in Wirklichkeit handelte es sich um einen Gesellschaftsabend erster Klasse, nur mit dem Unterschied, daß die Zahl der Geladenen eine kleinere war.

Rund tischig Perlonen waren im Saal versammelt. Flott wurde die Unterhaltung geführt. Lachen und Stimmung herrschten.

(Fortsetzung folgt.)



Die Balera fordert Anschluss Nordirlands

Der irische Ministerpräsident forderte erneut den Anschluss Nordirlands an den Freistaat. (Kartendienst E. Jander, M.)

Der grosse Karner
ROMAN v. WOLFGANG MARKEN
UNTERBERECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

Nach den bestimmten, festen Worten Karners blickten alle auf die Vertreter der Regierung. Minister Ucher war verlegen und wechselte ein paar Worte mit seinem Kollegen. Dann erhob er sich und sagte: „Wir werden noch heute im Ministerrat darüber beschließen, Herr Karner!“

Karner verbeugte sich und verließ mit Hallenbach den Saal.

Storm-Raugardt gab am Abend dieses demütigen Tages eines seiner berühmten Abendessen, zu dem die Spitzen der Regierung, Hochfinanz, Industrie usw. geladen waren.

Er hatte nur einen Gedanken: auch Karner als Gast begrüßen zu dürfen.

Er rief Karner telefonisch an.

Der Boy trat in Karners Zimmer und meldete: „Herr Storm-Raugardt wünscht Sie am Apparat zu sprechen.“

Karner nahm den Hörer.

„Hier Storm-Raugardt!“ meldete sich eine Stimme, die sehr erregt klang. „Guten Tag, Herr Karner. Ich habe mir bereits erlaubt, Sie schriftlich zu meinem kleinen Abendessen einzuladen. Darf ich meine Einladung noch einmal wiederholen?“

„Einen Augenblick, Herr Storm-Raugardt!“

Karner legte den Hörer nieder und sah auf Hallenbach. „Wie ist es, wollen wir der Einladung zu dem Abendessen bei Herrn Storm-Raugardt entsprechen?“

„Ich würde es empfehlen. Einmal müssen Sie mit den führenden Kreisen, die brennend an Ihrer Erfindung und an der Umwälzung in Deutschland interessiert sind, doch zusammenkommen. Diese Kreise würden Sie heute Abend treffen.“

„Richtig!“ Er nahm den Hörer wieder. „Herr Storm-Raugardt! Ich werde mit Herrn Hallenbach heute Abend zu Ihnen kommen. Und die Zeit?“

„Um 8 Uhr, wenn es Ihnen angenehm ist.“

„So früh wird es nicht gehen. Erwarten Sie uns gegen neun Uhr.“ Auf Wiedersehen, Herr Storm-Raugardt.

„Auf Wiedersehen!“

Karner legte den Hörer auf und wandte sich zu Hallenbach.

„Eigentlich habe ich eins zu sagen vergessen.“

„Daß er nicht halb Berlin einladen soll! Stimmt's, Herr Karner?“

„Stimmt! Stimmt!“ lachte Karner herzlich.

Eliza Storm-Raugardt, die einzige Tochter des Großindustriellen, die für die lebende Mutter bei den Gesellschaften als Hausfrau repräsentierte, war nicht wenig erstaunt, als ihr Vater zu ihr ins Zimmer trat.

Die Friseurin war gerade mit ihrem prächtigen Blondhaar beschäftigt, um es zu einer kunstvollen Bubifopf-Frisur zu gestalten.

„Bitte unterbrechen Sie Ihre Arbeit ein paar Minuten,“ bat der Großindustrielle mit ungewohnter Höflichkeit die Friseurin. Die verließ sofort das Zimmer.

„Was hast du denn, Pa?“

„Eine Lieberklärung, Eliza. Unsere heutige Abendgesellschaft wird durch die Anwesenheit des ... berühmtesten Mannes zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Weißt du, wer kommt?“

„Deiner Erregung und deinen Worten nach kann es nur ... Herr Karner sein!“

„Sie sah den Vater gespannt an.“

„Richtig! Dein Scharfplan triumphiert wieder einmal, Herr Karner kommt mit Herrn Hallenbach um neun Uhr.“

In den Blauaugen der hochgewachsenen, wirklich bildhübschen Blondine war Staunen und Freude.

„Herr Karner! Das ist wunderbar! Ich gestehe, daß ich sehr neugierig auf ihn bin.“

„Ich nicht minder. Ich bin richtiggehend voll Spannung.“

Eliza lachte. „Ich weiß warum. Dir geht es um deine Bergwerke. Lachere ich richtig?“

„Nein, nein! Darüber bin ich beruhigt. Das macht es nicht aus. Karner interessiert mich ungeheuer.“ Der Mann ist's auf den ich gespannt bin, der Mann, der eben mit einer Geste, einer wunderbaren Selbstverständlichkeit ein neues Zeitalter heraufbeschwört. Ich glaube, wir sind alle Schuljungen gegen ihn.“

Eliza nickte nachdenklich.

„Ich verstehe dich völlig, Pa! Aber mich interessiert auch ... Herr Hallenbach sehr. Sehr, Pa!“

„Hallenbach? Verstehe ich! Schon rein menschlich ist das verständlich.“

„Ja, Pa! Ich meine auch, rein menschlich. Er ist ein ganzer Mann, und ... ich will ihn als Gatten haben.“

schwung, den auch der einfachste Brief haben sollte, und den er, in der rechten Stimmung geschrieben, auch hat.

Und hätte die Frau kleinen Kerger, dann flieht davon leicht etwas in die Feder hinein. Das darf nicht sein. Denn wie ist es nach Tagen? Dann hat sie selbst den Kerger schon wieder vergessen. Ja, am anderen Tage schon denkt sie selbst vielleicht nicht mehr daran. Aber dann, wenn sie ihn selbst vergaß, liegt nun dem dummen Kerger der Soldat im Felde, und die Feiern, die andere Soldaten dann mit ihren Briefen erleben, hat er nicht.

Und die Gedanken des Briefes verlassen ihn nicht. Steht er auf einsamen Posten, dann sind seine Gedanken bei dem kleinen Kerger daheim. Und ist er im frohen Kreis der Kameraden, dann kann er nicht fröhlich mit ihnen sein. Bei ihm mischt sich dann in die Freude der Kameraden die Sorge um den Kerger.

Die Lungenentzündung im Halse

Ob eine Lungenentzündung ansteckend ist oder nicht, ist eine alte Streitfrage der Wissenschaft, der einerseits immer wieder aussiel, daß Lungenentzündungen von der gleichen Verlaufsart, meist einer schweren, in Familien gehäuft auftreten, andererseits aber auch wieder nicht den Charakter der Infektion erkennen ließen. Ueber diese Streitfrage scheint nun nach Untersuchungen, die im Hamburger Tropeninstitut vorgenommen wurden, allmählich Klarheit zu entstehen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß man von vornherein mit sehr verschiedenen Arten von Lungenentzündungen rechnen muß, wenn man an die dabei betroffenen Erreger denkt. Die Erreger der in Deutschland am verbreitetsten Lungenentzündung, die meist von den Lufttröpfchen ausgeht, sind nämlich Pneumokokken vom sogenannten Typ I und II, während die schwere Verlaufsform fast immer durch den Typ X der Pneumokokken hervorgerufen ist. Die erstgenannten Typen sind aber unter Europäern so weit verbreitet, daß sie bei 90% aller gesunden Menschen im Halse gefunden werden; sie sind normalerweise harmlos, verursachen eine Lungenentzündung erst dann, wenn eine Erkältung oder ein anderer schwächender Grund hinzutritt. Der Typ X hingegen ist nur bei sehr wenigen Menschen zu finden, diese sind dann meist an einer schweren Lungenlappenentzündung erkrankt und können nun ihre Bakterien auf andere Menschen, mit denen sie in nahe Berührung kommen, übertragen. Ueber die wissenschaftliche Klärung hinaus scheint dieser Erkenntnis aber insofern eine große Bedeutung zuzukommen, als es nunmehr bakteriologisch leicht möglich ist, durch die Bestimmung der anwesenden Bakterienart den Verlauf einer Lungenentzündung vorauszusagen und gegen die seltene Form der Lappen-Pneumonie Schutzkaffe her-

zustellen, die sich besonders gegen den Typ X der Pneumokokken wenden. Dieser allein ist aber die Ursache der auch heute noch häufigsten Todesfälle an einfacher Lungenentzündung, und es steht nunmehr zu hoffen, daß wir bald gelernt haben werden, auch diese zu vermeiden. Dies erscheint um so erfreulicher, als an Lungenentzündung ganz besonders häufig junge, leistungsfähige Menschen zu Tode kommen.

Wissen Sie das?

Die sehr intensive Landwirtschaft Deutschlands erzielt höhere Hektarerträge als viele selbst von der Natur begünstigtere Länder. Im Durchschnitt der Jahre 1932/33 erzielte Deutschland je Hektar bei Roggen 17,8 Doppelzentner, Großbritannien 16,5, Frankreich 11,8, Ungarn 11,6 und Rumänien 9,3 Doppelzentner, bei Weizen Deutschland 22,9, Großbritannien 23,0, Frankreich 16,0, Ungarn 13,9 und Rumänien 9,1 Doppelzentner und bei Futterrüben Deutschland 301,7, Großbritannien 219,6, Frankreich 275,9, Ungarn 210,0 und Rumänien 163,9 Doppelzentner.

Im letzten Jahrzehnt fand eine gewisse Verlagerung der Hühnerzucht vom Westen nach dem Osten des Reiches statt. Von 1930 bis 1938 stiegen die Bestände im Osten um etwa 16 v. H., sanken dagegen im Westen um rund 13 v. H. Insgesamt nahm die Hühnerhaltung im Reich in dieser Zeit um 5,2 Millionen Stück zu und betrug 1938 88,5 Millionen Hühner.

Italien hat im Kampf um seine Nahrungsfreiheit seine Getreideernten in den Jahren 1924 bis 1939 von 48 Millionen auf 60 Millionen Doppelzentner gesteigert. Die Ausfuhrabhängigkeit bei Speisefleisch beträgt etwa 15 v. H., der Fleischverbrauch erfordert eine jährliche Einfuhr von etwa 10 v. H. des Verbrauchs. Fleisch- und Fettverbrauch sind in Italien stets niedriger als in Deutschland gewesen.

Im Gebiet des ehemaligen Burgenlandes in der Ostmark wurde im letzten Jahr erstmalig Tabak angebaut. Der erste Großanbau-Versuch, der zeigte, daß vor allem Spitzenorten angebaut werden können, wurde auf 27 Hektar vorgenommen. In diesem Jahr wird die Fläche, die noch stark vergrößert werden soll, zunächst auf 140 Hektar ausgedehnt werden.

Die Weltweizenproduktion betrug 1939 (ohne Rußland, China, Iran und Irak) 112,6 Millionen Tonnen. Europa lieferte davon 45,2 Millionen Tonnen und Nordamerika 34,0 Millionen Tonnen. Die meisten Staaten erzielten 1939 niedrigere Ernten als 1938, so daß ein Ernterückgang von 10 Millionen Tonnen insgesamt eintrat. Die Ernte 1939 liegt aber immer noch beträchtlich über den Durchschnittsernten von 1933/37 mit 99 Millionen Tonnen.

Die Kameradschaft

Erzählung von Geo Hering

Aus der kleinen bayerischen Stadt hatte der Krieg die beiden Schützen Ludwig Bröller und Heinrich Zilcher in der gleichen Kompanie im Westen zusammengeführt. Beide, die seit Jahren in bitterster Feindschaft lebten, weil das Schicksal die Lose so ungleich für sie gemischt hatte und Ludwig Bröller immer der Günstling gewesen war. Er hatte sich nur in das warme Nest einer gutgehenden Brauerei legen dürfen, hatte das Mädels heimgeführt, das auch Zilcher verehrt, und war Kaiser geworden. Heinrich hatte es schwerer gehabt. Nachdem beide die Realschule verlassen hatten, begann für ihn der mühselige Lebensweg des kleinen Beamten, und eben, als er zum Obersekretär ernannt worden war, und daran denken durfte, seinen Lebensweg mit dem eines lieben Mädels zu vereinen, hatte ihn der Krieg zu den Waffen gerufen.

Nun lagen sie beide da draußen in einem der Bunker des Westwalls, einsam und voller Erwartung; aber mehr als der Feind, der vor ihnen lauerte, bedrängte ihre Herzen der Feind, der in ihrem Inneren lag, die alte Feindschaft.

Der Kompanieführer wußte um ihren Haß. Er hatte wiederholt versucht, sie auszuöhnen. Sie folgten wohl seinen Befehlen, aber er wußte auch, daß der Zwang, der auf sie ausgeübt wurde, sie nicht näherbringen konnte. Jeder von ihnen war ein guter Soldat, und jeder für sich auch ein prächtiger Kerl. Es war schade um sie. Als wieder einmal ein Spähtrupp vorgeschickt werden mußte, um den Feind auszuforschen, der sich verächtlich gemacht hatte, teilte der Kompanieführer Bröller und Zilcher diesem Spähtrupp zu. Er erhoffte sich davon Gutes. Denn wenn sie noch zu einer engeren Schicksalsgemeinschaft zusammengeweiht wurden, so mußten sie auch füreinander einsehen. Wieder schien das Schicksal seine Günst Bröller zuzuwenden. Das Unternehmen glückte, und gerade Bröller konnte sich durch eine besondere Brauortat eine Auszeichnung holen.

Die Feindschaft lebte weiter. Sie lebte weiter auch in den Tagen, da der Feind seine Batterien lebhafter über die leeren Felder schießen ließ und die Deutschen zum Vorstoß gezwungen wurden. Als die Infanterie in das gefährliche Gelände vorstieß, schickte der Feind unvermutet noch einmal eine fählerne Garbe herüber. Heinrich Zilcher erwiderte es. Er sank mit einem Aufschrei zusammen. Bröller, der diesen Hilferuf gehört hatte, sprang sofort hinzu und zog den Kameraden zurück in die Sicherheit eines ausgeworfenen Grabens.

Das Blut färbte den Waffentrock. Bröller schaffte dem Kameraden Luft und besetzte ihn von der brüderlichen Enge der Stiefel. Aus dem Verbandspäckchen nahm er Watte und Verbandzeug und stillte die blutende Wunde, bis der Sanitäter kam. Zilcher verbiß seine Schmerzen. Er versuchte sogar ein schwaches Lächeln.

„Bis nahe wäre ich nach England gefahren“, scherzte er. Bröller tröstete ihn.

„Schlimm scheint es nicht zu sein. Ein paar Wochen Lazarett wird es wohl geben...“

„Dann kommen wir ja nun auseinander... Das wollten wir doch immer. Warum hast du mich denn nicht liegen lassen?“

Bröller gab seinem Kameraden die Hand.

„Ich glaube, wir waren beide große Kamele! Warum hatten wir eigentlich Feindschaft? Das ist doch alles so belanglos, so unwichtig, was uns trennte. Hier liegen wir alle im gleichen Dreck, hier haben wir alle das gleiche Schicksal über uns... Wir sind alle Kameraden.“

Zilcher drückte Bröllers Hand.

„Ich glaube, du hast recht, Ludwig. Es war so dumm, daß wir uns so lange stritten. Wir gehören nun doch einmal zusammen.“

Ein kleines Lächeln umspielte seine Lippen.

„Wir wollen ja doch wieder einmal zusammen heim, dann wollen wir wieder Freunde sein, wie wir es einst gewesen sind, damals, als unsere Väter noch im Schützengraben lagen.“

„Sie besiegelten die neue Freundschaft durch einen kräftigen Händedruck. Und als Zilcher abtransportiert wurde, da wußte Bröller, daß der Krieg erneut eine Kameradschaft geschaffen hatte, die über den Krieg hinaus dauern mußte.“

Der gute Name

Skizze von Otto Jöbel

REK. Episoden sind oft lehrreicher als lange Vorträge und Erläuterungen, man muß nur über ihren Sinn entsprechend nachdenken.

Als ich einmal einen alten Freund am Bahnhof zu Besuch erwartete, erschien er mir merkwürdig einsilbig und grüblerisch. Vielleicht war ihm ein jeiliches Angeld zugestoßen, denn daß es ihm sonst an nichts mangelte, war mir zuverlässig bekannt. Was also war es? Die Frage bewegte mich, ohne daß ausgesprochene Reugier die Triebfeder dafür war und auch, ohne daß ich eigentlich das Gefühl hatte, ich müßte ihm hilfreich die Freundschaft reichen, denn hinter seiner verschlossenen Miene stand eine gewisse Abgefälligkeit, und sein äußeres Verhalten war ein Gemisch von lebenswürdigem Dank an das Schicksal — ich fühlte ihn am heißen Händedruck — und nachdenklicher Bilanzziehung unter sein eigenes Verhalten in diesem Dasein.

Die Dämmerstunde schenkte mir sein Geständnis. Er hatte im Eisenbahnzuge ein lustiges Abteil angetroffen, in das er eintrat. Soldaten sahen drin, singend und Pöffen treibend. Es waren durchweg ältere Semester mit dem Ehrenkreuz des Weltkriegs an der Brust.

Mit einem Unteroffizier kam er rasch ins Gespräch, während die andern sich in ihrem Singang nicht hören ließen. Und da ergaben sich bald — wie so oft in der Welt — gegenseitige Berührungspunkte.

„So, so, Ihre Frau ist aus Nördlingen? Was ist sie denn für eine geborene?“ fragte der Unteroffizier. Mein Freund nannte den Mädchennamen seiner Frau. Der hatte auf der Gegenseite eine kurze Pause zur Folge. Dann sagte der Soldat feierlich: „Ich habe Ihren Vater gekannt, er war im letzten Kriege mein Zugführer. Als wir ihn begraben, gab es unter den Kameraden nur eine Stimme: er war ein anständiger Kerl!“

Im Zimmer war es inzwischen ganz dunkel geworden. Ich konnte diese Erzählung mit dem Weizen meines alten Freundes noch nicht in Uebereinklang bringen. Sie mußte unvollständig sein.

„Weißt du, ich habe meinen Schwiegervater nicht selbst gekannt. Seine Frau und seine Tochter schilderten ihn mir in der Art, wie man allgemein einen Toten beschreibt. Vorhandene Bilder widersprachen sich. Ich subtrahierte von den Beschreibungen, die mir von seinen nächsten Verwandten gegeben wurden, die üblichen aus Pietätsgründen angewandten Uebertreibungen. So stand mir sein Bild vor Augen bis auf den heutigen Tag, da ich aus dem Munde einer seiner Kriegskameraden die höchste Auszeichnung entgegennahm und das höchste Prädikat für ihn: er war ein anständiger Kerl! Ich war unsagbar glücklich. In meinem Ungen sieht doch auch sein Blut! Und ich hatte ein wenig Gewissensbisse, daß mein Urteil bisher über ihn in seine feste Form kam. Nun ist er mir durch diesen Zufall lebhaft entgegengetreten in dem frohen, klaren und ehelichen Bild dieses Kriegers, der bis zu seinem letzten Ende bei ihm war und der die Ehrenhalbe über das frische Grab mit abgeben hatte in der Gewißheit, einen ganzen Mann geehrt zu haben. Ich muß das alles erst verarbeiten. Es ist wunderbar beglückend, um einen Toten ein solches lebendes Ehrenmal zu wissen, ich werde vieles nachholen müssen, was ich bisher veräuerte. Seht verstände ich die Worte Theodor Storms erst in ihrem vollen Ausmaß: „Auch von den Toten bleibt auf Erden noch ein Schein zurück, und die Nachgelassenen sollen nicht vergessen, daß sie in seinem Lichte stehen, damit sie sich Hände und Antlitz rein erhalten!“

„Und das Sprichwort sagt: Nur der ist tot, der seinen guten Namen hinterläßt.“ Ich sagte, meinem Freunde die Hand reichend, ergriffen hinzu.

Zur Frage der Kaffee-Zubereitung

Die Verwendung von Kaffee-Zusatz bedeutet eine harmonische Ergänzung des Kaffee-Ertrages. Daher ist es wichtig, schon beim Einkauf die jedem zustehenden Kaffeemittel richtig in Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ertrag einzuteilen.

So ermöglicht

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

durch seinen hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffeetränk.



Buntes Allerlei

Löwe — nachts davongeflogen

In der immerhin großen und belebten Stadt Florenz wurde schon von einer Dickschale ein toller „Löwenraub“ ausgeführt. Auf dem Viale dei Colli, einer belebten eleganten Promenade von Florenz, von der aus man einen herrlichen Blick über die Stadt genießt, war auf einem Monument zu Ehren des venezianischen Patrioten Manin ein geflügeltes Löwe, das Sinnbild Venedigs, angebracht. Es war ein Kunstwerk, vor allem hatte das Metall einen Wert von mehreren tausend Lire. In einer der letzten Nächte verschwand nun plötzlich der Löwe aus der öffentlichen Anlage. Er war „davongeflogen“. Die Diebe hatten ihn bei diesem Flugversuch unterstützt. Ganz Florenz beteiligte sich nun an der Suche nach den Urhebern dieses frechen Streiches, denn daß der Löwe als Schrott enden soll, will den Florentinern durchaus nicht gefallen.

Uma wollte noch eine Zigarette rauchen

In Votodam wurden zu später Abendstunde Straßenpassanten auf diese Rauchwolken aufmerksam, die aus einem kleinen Hause drangen. Man schlug ein Fenster ein und fand die 66jährige Bewohnerin des Häuschens in ihrem Bette bewußlos mit einer schweren Rauchvergiftung auf. Nachdem die alte Frau ins Krankenhaus überführt worden war, erholte sie sich überraschenderweise ziemlich rasch und berichtete, sie hätte doch nur, wie fast täglich, spät abends im Bett noch eine Zigarette geraucht. Dabei war sie zingischlafen und der auf den Bettvorleger gefallene Zigarettenstummel hatte gezündet und die starke Rauchentwicklung hervorgerufen.

Welchen Weg legt ein Uhrzeiger zurück?

Den Weg, den ein Uhrzeiger in Wochen, Monaten, Jahren zurücklegt, kann man durch eine einfache Berechnung feststellen. Zuerst interessiert, welche Strecke die Spitze des Minutenzeigers innerhalb einer Stunde, also beim einmaligen Umdrehen des Zifferblattes, zurücklegt. Nun berechnet man den Umfang eines Kreises bekanntlich so, daß man den doppelten Radius, also in diesem Falle den Zeiger, mit der Zahl 3,14 multipliziert. Angenommen, der Zeiger sei 10 Zentimeter lang, dann wäre der Weg, den er in einer Stunde zurücklegt, 20mal 3,14 gleich 62,8 Zentimeter. In einem Tage also, innerhalb 24 Stunden, reißt sich dieser Weg auf 62,8 mal 24 gleich 1507,2 Zentimeter oder 15,07 Meter. In einem Jahre beträgt er 15,07 mal 365 gleich 5490,55 Meter oder 5,5 Kilometer. Eine Uhr, die mit ihrem Ticken einen Menschen von seiner Geburt bis zu seinem 70. Lebensjahre begleitet, würde also in dieser Zeit ihren Zeiger eine Strecke von 5,5 mal 70 gleich 385 Kilometer vorwärts getrieben haben, eine Strecke also, die ungefähr der Entfernung Berlin—Potsdam gleich käme.

Auf das Vorne kommt es an

Unter der Regierung Kaiser Ferdinands im alten Österreich wurde der junge Dichter Baron Jodly bei der Staatskanzlei eingestellt, der den Beinamen „der verstoßene Lebemann“ hatte. Dem Kaiser war mancherlei über den jungen Baron zu Ohren gekommen und bei der Antrittsaudienz nahm er darum die Gelegenheit wahr, um dem jungen Aspiranten ein paar gute Ratschläge für seine Berufslaufbahn zu erteilen. „Und schau's nur, daß 's was lernen“, ermahnte er Jodly nachdrücklich, „Seh'n's, ich dank's mein Herin Vater noch im Grab, daß er mich 's Regieren hat lernen lassen!“

Woher kommt der „Stänkerer“?

Der Ausdruck „Stänkerer“ verdankt seine Entstehung einem Gelehrten namens Franziscus Stancarus, der im 16. Jahrhundert lebte. Aus seiner Heimatstadt Mantua mußte er auswandern, weil er sich mit sämtlichen Kollegen und Behörden überworfen hatte. Die darauf folgende Verhinderung an den Universitäten zu Krakau und Königsberg erfuhr aus dem gleichen Grunde ein schnelles Ende. Auch Frankfurt a. O., wohin er sich gewandt hatte, mußte er bald wieder verlassen. Nach Polen zurückgekehrt, wußte er sich in jede Meinungsverschiedenheit der geistlichen und weltlichen Gelehrten des In- und Auslandes, wo immer sich nur eine Gelegenheit bot. Dabei vertrat er die absurdesten Ansichten, lediglich aus Lust am Streiten und um des Streites selbst willen, bis er endlich hochbetagt im Jahre 1574 starb. Sein Name wurde seit der Zeit als Bezeichnung für einen streitkräftigen Menschen (schwedisch: ein „Stancarus“, ein Stänkerer).

Lauer Wind

Ein lauer Wind strich vom Himmelsjaun,
Grauflatternde Wolken jagen,
Aufwindend lüftet der stolze Baum
die Laften, die er getragen.

Das Erdreich duftet nach tauendem Eis,
Die klaren Spiegel erblinden,
Ein Hauch geht über das trübe Weiß,
ein kühles Sinken und Erwinden.

Arida Schanz

Unsere „Schwarzen Husaren“

Unwiderstehlicher Kampfsgeist beherrscht die deutsche Panzertruppe

(9) Im Polenfeldzug haben sie zum erstenmal ihre Waffen gegen einen Feind richten können, die Männer der Panzertruppe, die „Schwarzen Husaren“, wie man sie auch nennt. In ihnen lebt der Angriffsgedanke der frühlichen Husaren, sie sind Draufgänger und Kämpfer, mutig und zäh. Jung wie die Waffe sind auch die Soldaten. Aber wenige Jahre haben schon genügt, um aus dieser Truppe ein Instrument zu machen, das unsere Gegner kennen und fürchten gelernt haben. Sie haben im Polenfeldzug raschmüßig die Feuerkraft bestanden, sie sind die ersten gewesen, die die Weichsel erreichten, sie haben das schnelle Ende dieses Feldzuges mitentschieden helfen.

Nun üben sie wieder im Gelände, denn ein Ausrufen auf den Vorbeeren gibt es nicht. Solange uns die weilschen Gegner gegenüberstehen, darf es keine Pause im Dienst geben, damit im Augenblick des Einmarsches der Feind die furchtbare Schlagkraft dieser Waffe zu spüren bekommt.

Da ist ein Leutnant. Dreiundzwanzig Jahre alt. Auf der Brust trägt er das EK. I. Er hat es als Panzeroffizier für die Niederschlagung einer polnischen Batterie erhalten. Er spricht von dieser Tat. Ohne viel Aufhebens davon zu machen, erzählt er den Hergang. Seine Augen leuchten vor Stolz, als er dieses Husarenstück berichtet darf.

Sein Nachbar zur Linken ist ein Feldwebel. Auch er wurde mit dem Eisernen Kreuz für eine hervorragende Erkundung ausgezeichnet. Und auch aus seinem Bericht erfährt man, mit welchen Eigenschaften Panzerfeldwebel ausgestattet sein müssen. Es kommt nicht allein auf die Beherrschung der Waffe an, sondern

Der gerechte Ausgleich

Sticze von August Lämmle

Es wohnen zwei in einem Haus. Der eine war ein Schuster und der andere ein Schneider. Der Schuster hatte seine Werkstatt zu ebener Erde, der Schneider hatte seine Budel im Oberstod; das Haus gehörte jedem hälftig.

Der Schuster sah von früh bis spät auf seinem einspüzigen Stuh, gebüdet und immer so, daß der kleine Lichtstrahl, der durch die Glasflügel über den Tisch hereinkam, den kleinen Fleck des Leders beleuchtete, den er gerade bearbeitete. Sonst kam wenig Sonne in die Stube; durch Jalousie und Kauern war die kleine Welt abgeblendet, die er durch das Fenster sah. Er mußte Vorstellung und Begriff vom Leben und von den Tatkaten dieser runden Erde aus sich herausfannieren, und er tat es.

Der Schneider sah nicht auf dem Stuhl, er sah auf dem Tisch; denn was ein rechter Schneider ist, will höher hinaus. Er sah wie auf einem Thron, und er sah von dort aus über die Dächer der Häuser hinaus die ganze schöne bunte Welt, die Gipfel der Bäume, die Vögel im Flug, den Himmel mit seinen Wolken und die frühesten Sterne. Mit diesen Wolken gingen seine Gedanken; seine Lebensanschauung war auf das Höhere gerichtet.

Kein Wunder, daß die beiden, die einmal Schulkameraden gewesen und in ihren Bubenjahren zusammengehalten hatten wie Brüder, daß die beiden im Lauf der Jahre weit auseinandergewachsen waren.

Der Schuster machte Stiefel, Bauernstiefel. Das ist etwas, wie man so sagt, Bodenständiges und Nützliches, was die Härte des Tages zu spüren bekommt und zu brauchen ist auf rauhem Boden und bei Schmutz und Kälte.

Der Schneider machte Kleider, am liebsten Sonntagsanzüge, mit einem klaren Kragen auf dem Kopf und einer schärft gelagerten Hosenkante, wo man drin rollieren kann und etwas vorstülzt.

In seiner Weltanschauung war der Schuster Anhänger einer streng sozialen Ueberlieferung und Lebensform, und er lobte die alte Zeit; der Schneider war für den Fortschritt, er ging mit dem Tag, und er lobte die neue Zeit. — Zwischen dem Schusterhust und dem Schneiderhust, zwischen der Welt im Erdstod und der Welt im Dachstod wurde so die Kluft immer größer und wurde die persönliche Beziehung immer gegensätzlicher — bis etwas kam, wo die beiden um der Notwendigkeit des Lebens willen sich zusammenfinden mußten.

Das geschah, als man im Dorf eine Wasserleitung einrichtete. Es gab solche, die waren dafür; und es gab solche, die waren dagegen. Der Schuster war dafür.

Es hatte aber zunächst keinen Wert, daß der Schneider dafür war; denn die Wasserleitung mußte durch den Hausstod des Schusters gelegt werden, wenn im Hausstod des Schneiders der Wasserhahn laufen sollte, was der Schuster nicht gestattete. Darüber kam es zu einem offenen Zwist zwischen den beiden.

Da ging der Schneider zum Schmied und ließ sich von ihm ein Blech anfertigen, nach genauen Maßen. Dieses Blech lagte er durch die Kamintüre, die in seiner Küche neben dem Herde angebracht war, in den Kamin ein. Die Folge davon war, daß des Schneiders Herd, als er am andern Morgen Feuer anmachte, rauchte.

Der Schuster probierte es mit trockenem Reisig, aber der Rauch drückte zu allen Pöchern heraus und verqualmte die ganze Schusterwohnung. Also ging man zum Kaminleger, damit dieser den Schaden feststelle.

Der Kaminleger stellte fest, daß der Rauch nicht abziehen könne, weil der Schneider den Kamin abgeperrt hatte.

Also kamen sie miteinander vor Gericht, wobei der Schneider geltend machte, es nicht länger dulden zu wollen, daß des Schusters Rauch den Weg durch den Oberstod des Hauses nehme, solange der Schuster nicht erlaube, daß das Wasser durch den Unterstod des Hauses geleitet werde.

So kam es zu einem Vergleich: der Kamin wurde freigegeben

Das neuform Reformbrot dient deiner Gesundheit!

Hier bekommst du vorzügliches Vollkornbrot.

der Mensch, der mit ihr umzugehen hat, entscheidet ihre Wirkungskraft. Durch seine Entschlossenheit erst, durch sein planvolles Handeln, durch seinen persönlichen Mut wird der Panzerwagen erst zu dem gefährlichen Instrument, als das es bekannt geworden ist. Natürlich ist diese soldatische Haltung nur dort von Erfolg gekrönt, wo auch das unbedingte Vertrauen zu der Sicherheit der Waffe vorhanden ist. Und diese Kampfsicherheit ist eine der hervorsteckendsten Eigenschaften des deutschen Panzerwagens, gleichgültig, wie er beschützt ist.

Ob nun zwei Mann oder mehr in einen Panzer auf ihrem Polken stehen, immer bilden sie eine geschlossene, auf Geheiß und Befehl zusammengeschnellte Einheit. Kameradschaft ist die Grundlage ihrer soldatischen Haltung. Es gibt wunderbare Beweise aus dem Polenfeldzug, wie sich Panzerbesatzungen kameradschaftlich bis zum letzten Mann verteidigt haben, wie sie trotz schwerster Verwundungen ihren Wagen nicht verließen, sondern auf den Gegner feuerten, bis sie die tödliche Kugel trafen.

Ein Offizier erzählt, wie ein Panzerwagen aus seiner Abteilung mandrierenfähig geworden war und dadurch in die Hände des Feindes fiel. Keiner der Soldaten war schließlich wegen der erlittenen schweren Verwundungen mehr fähig, die Wassen zu bedienen. Als die Polen das Fahrzeug in Besitz genommen hatten, rissen sie die Verwundeten heraus und verbrachten sie in der furchtbarsten Weise. So fanden sie später die Kameraden.

Dieser gleiche Offizier übrigens ist mit seinem Panzerwagen als erster an das Weichselufer gelangt, nachdem er vorher in fühnem Handreich mehrere polnische Geschütze vernichtet hatte. Auch ihn schmückt dafür das Eiserne Kreuz.

Der Offizier der Panzertruppe ist seinen Leuten nicht nur der vorbildliche Kamerad, sondern ebenso auch der vorbildliche Kämpfer. Er führt seine Abteilung in die Schlacht, er fährt mit seinem Wagen an der Spitze und leitet den Angriff. Ein schönes Erlebnis wird erzählt. Ein Offizier hatte von seinem Bataillonskommandeur den Auftrag erhalten, in ein bisher noch nicht erkundetes Gebiet mit seiner Gruppe vorzuziehen. Auf die Frage des Offiziers, ob sich niemand vor ihm befände und wo er den Feind zu erwarten hätte, erhielt er die Antwort: „Vor Ihnen ist niemand außer dem Kommandierenden General mit einigen Kradschülern.“

Das ist der Geist, der die Panzertruppen besetzt. Vom ersten bis zum letzten Mann. Kühnheit und persönlicher Mut sind die Triebfedern ihres Handelns.

Es gibt keine Hindernisse für einen Kampfwagen, und es gibt nichts, was den Panzerfeldwebel zum Vorgehen abhalten könnte. Auf engstem Raum im Wagen zusammengepreßt, gerade nur Bewegungsfreiheit für die Bedienung der Geräte, so acht der

und die Wasserleitung gelegt. Und die beiden gingen miteinander wieder da an, wo sie nach ihrer Lehrjahrszeit aufgehört hatten, nämlich beim Menschlichen und beim Vernünftigen. Und der Schuster im Unterstod und der Schneider im Oberstod haben dann nachher in weilen Gesprächen den schwäbischen Grundgedanken der Freiheit im Denken und der Bedingtheit im Handeln auch in ihrem Fall ermittelt.

Was bedeutet das eigentlich?

Condon?

Das ist die Fremdbezeichnung für den Ausdruck „Geleitsystem“. Handelschiffe, die sich durch Kriegsschiffe oder U-Boote bedroht fühlen, machen ihre Fahrt unter dem Schutz von Kriegsfahrzeugen. Die Engländer haben die Erfahrung machen müssen, daß auch dieses System gegen die Wuchsamkeit und den Angriffsgedanken unserer U-Boote nichts nützt.

Cash and Carry?

Wiederum ein Ausdruck, der sich auf die Lieferung von Kriegsmaterial durch neutrale Länder bezieht. Er kommt aus dem Englischen, wird gesprochen „Käsch and Kärrri“ und bedeutet — frei übersetzt — „Nimm Deine Ware und steh, wie Du damit fertig wirst“. Amerika bezeichnet damit ein System des Verkaufs von Kriegsmaterial an kriegsführende Länder unter der Bedingung, daß das Material vom Käufer bar bezahlt und auf Schiffen des Käufers abgeholt wird. Die Amerikaner haben ihre Erfahrung aus dem Weltkrieg nicht vergessen. Das Geschäft wollen sie wohl machen, aber nicht das Risiko übernehmen, das mit dem Transport über den Ozean verbunden ist.

Utopie?

Kommt vom griechischen Utopia. Es bezeichnet ein Land, in welchem eine ideale Staatsform verwirklicht ist. Utopia nannte der englische Kanzler Thomas Morus einen Roman, in dem er einen solchen Staat beschreibt. Vor ihm haben sich viele andere Männer mit der Frage der besten Staatsform in englischen Schriften befaßt. Seit Thomas Morus, der übrigens auf dem Schafott endete, ist das Wort Utopia als Utopie (Betonung auf dem „i“) als Bezeichnung für alles Wirklichkeitsfremde in unsere Sprache eingegangen. Utopisten nennen wir heute die wirklichkeitsfremden Weltverbesserer.

Hegemonie?

Kommt ebenfalls aus dem Griechischen und bezeichnet als politische Ausdrucksweise die Führerschaft, die ein Staat in einem losen Verband von Staaten einnimmt. Jeweilen wird dieser Ausdruck auch im Wirtschaftsleben verwendet.

Clearing?

Ähnlich dem bargeldlosen Geldverkehr im Inneren eines Landes hat sich nach dem Weltkrieg im Handelsverkehr verschiedener Völker untereinander ein Zahlungssystem herausgebildet, durch das jedes Land seine eigenen Zahlungsmittel behält und die gegenseitigen Forderungen auf dem Wege der Verrechnung erledigt werden. Man nennt dieses System „Clearing“, sprich „Kliering“. Das Wort kommt aus dem Englischen und könnte etwa mit Klarstellung übersetzt werden.

Preise?

Ein dem Französischen entnommenes Wort, das von prendre abgeleitet ist und „Genommen“ bedeutet. Wie kennen im gewöhnlichen Sprachgebrauch den Ausdruck eine „Preise Salz“, eine „Preise Schnupftabak“ usw. Im Handelskrieg bedeutet Preise ein von einer Seerrieg führenden Macht erbeutetes Eigentum, das einem Privaten gehört.

Prisenengericht?

Der See- und Handelskrieg bringt es mit sich, daß von den Schiffen der kriegsführenden Mächte Preisen eingebracht werden, gegen deren Einbringung von den neutralen Eigentümern Einspruch erhoben wird. Ueber diesen Einspruch wird vor dem Prisenengericht verhandelt. Den Verhandlungen liegt das Prisenrecht zugrunde, das für die deutsche Kriegsmarine durch die Krisengerichtsordnung vom 15. August 1911 festgelegt wurde.

Waffen-Embargo?

Der Ausdruck bezeichnet ein Verbot, das neutrale Länder gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial an kriegsführende Länder erlassen. Das Verbot soll verhindern, daß neutrale Länder mit in den Krieg gezogen werden.

Panzerfeldat vor. Trotz schwersten Feuers läßt er sich nicht von Vorhaben abbringen, manövriert sich geschickt an den Gegner heran und bringt dessen Waffen zum Schwelgen. Aus dem ersten Wagen kommen die Befehle durch Funk, und haargenau wie auf dem Gezeigepapier wird die Order durchgeführt.

Die „Schwarzen Husaren“ unseres Heeres sind sich ihrer Verantwortung bewußt, die sie als Soldaten des Führers zu tragen haben. Sie wissen, daß von ihrer Schnelligkeit der Erfolg jedes Einsatzes abhängt. Sie kennen ihre Maschinen und wissen in jeder Situation damit umzugehen, um dem Gegner Verluste beizubringen. Was gerade von den Fahrern der Kampfwagen verlangt und geleistet wird, das ist höchstes Lobes wert. In Schnee und Eis, durch süßhohen Staub, durch Sumpfräben und über Steinhindernisse rollen sie, jeden Widerstand brechend, der sich ihnen entgegenstellt. Der Fahrer unterstützt durch seine Fahrtechnik die Sicherheit des Feuerns, er muß aber auch in der Lage sein, selbst während eines Angriffes kleine Defekte sofort zu erkennen und vielleicht auch zu beheben, denn der Ausfall eines Wagens ist der Ausfall einer Waffe, die dem Schutz der nachrückenden Panzerhühen dient.

Diese Panzerhühen, die der motorisierten Angriffslinie folgen, sind Infanteristen im besten Sinne des Wortes. Was die „Schwarzen Husaren“ im Ueberrennen erledigen, das vernichten und befehlen die Panzerhühen. So vollendet sich die Einheit dieser herrlichen Kampfwaffe.

Ein Soldat im Panzerwagen muß einen trainierten, widerstandsfähigen Körper haben. Wer nicht wenigstens genaug ist, wer schwerfällig ist, eignet sich nicht dazu. Klein nur sind die Eingrifföffnungen, noch kleiner aber ist der Notausstieg seitlich des Wagens. In Polen wurde einmal eine Besatzung gezwungen, den Wagen hierdurch zu verlassen, da er in einen Sumpf abgerutscht war. Trotz stärksten Beschusses gelang es der Besatzung, hinauszukommen, Maschinen zu legen und den Wagen wieder auf festen Boden zu bringen, so daß er sich weiterhin am Kampf beteiligen konnte. Das ist der Einsatzwille dieser Soldaten!

Der Feldzug der 18 Tage hat die erste Erfahrung gebracht. Nun wird seit diesem Tage geübt und ergrütert, werden diese Erfahrungen verwertet, damit sie bei späterem Einsatz sich erfolgreich auswirken. Die Begeisterung der jungen Soldaten für ihre Waffe ist großartig. Der junge Frontsoldat steht neben dem Offizier des Weltkrieges, der Reserveist neben dem jungen Ausbilder.

Liebe zur Waffe, Entschlossenheit zum Handeln, Mut und Tapferkeit, Kühnheit und junges Drausgängertum, das sind die Elemente, die unsere Panzerfeldwebel zum Siege führen. So kämpfen sie, so leben sie und sind Vorbild soldatischer Haltung und Pflichterfüllung. Die „Schwarzen Husaren“ unserer Zeit.

Er li...
gibt bel...
Nach ei...
zur See...
stellen:
In eine...
nische We...
nichtet un...
für deutsc...
die Ablich...
krieg zu...
Im W...
bis zur...
Gegner es...
Westwalle...
In Kühne...
das deutsc...
wiegen un...
rüttung g...
Westwalle...
Verbände...
gangst...
Die de...
der polit...
Beginn de...
tralen H...
Engl...
and wach...
In der...
und dem...
punkt auf...
wasserfest...
der engl...
unternom...
rung die...
land“ ein...
auch mit...
dem Feind...
Als Erg...
nichte i...
träger „C...
acht Zer...
„Gmou...
etwa zw...
und Boot...
Luftstreit...
schädig...
Kreuzer...
der Kreuz...
hörens...
Im gle...
1904 913...
traler H...
Gemein...
Berli...
Köer, 6...
im Monat...
Die de...
Entscheid...
Weise bet...
nischen Lu...
schen Luft...
der Einat...
Materials...
bei ungl...
und Fran...
die vorhan...
ners. In...
deutschen...
der bis zu...
Wiederh...
bewaffnete...
werden 6...
Es handel...
mit Panzer...
sowie um...
Durch B...
Müdigk...
200 000